Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pfg. „ „ Monat 1.05 Mk. „ für 3 Monate 3.10 Mk. Durch die Post bezogen 3.10 Mk. frei ins Haus 3.52 Mk., wo keine Post am Orte 3.94 Mk.

Telephon Redaktion 3141.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Ins. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 104. Breslau, Sonnabend, den 5. Mai 1917. **28. Jahrgang.**

Neuordnung in Deutschland!

Nach innen und außen.

Die Frage nach den Frieden.

Das Land, welches fast von der ganzen zivilisierten Welt kriegerisch bekämpft und von dem Reste der neutral gebliebenen mißtrauisch und feindselig behandelt wird, kann die Erklärung für diesen unerhörten Zustand nicht allein in der „Tüchtigkeit" des eigenen Volkes suchen, die alle Neidhammel herausgefordert habe. Es kann sich, 100 Millionen Köpfe gegen 1000 Millionen, mit seiner ganzen Zukunft nicht **nur** auf den militärischen Sieg einstellen, sondern muß auch außerdem in der Welt etwas zu gelten suchen, wie Dernburg das in seiner Breslauer Rede mit viel Zurückhaltung, aber doch mit aller Deutlichkeit gefordert hat. Es hat die Pflicht, zu prüfen, wie seine Beziehungen zur Welt auch ohne die Niederzwingung der anderen wieder in Ordnung gebracht werden können und es muß prüfen, inwieweit dieses Ziel gefördert wird durch Reformen im Innern, die ebenfalls längst reif geworden durch den Krieg endlich vom Banne geschüttelt werden müssen. Dem ersten Zweck dienen die Anfragen im Reichstag, die wir gestern mitteilten, an dem zweiten Werke arbeitet der Verfassungsausschuß.

Die Anfragen der Konservativen und der Sozialdemokraten nach den **Kriegszielen** der Regierung sind gestern noch nicht beantwortet worden, doch hat Staatssekretär Helfferich die Beantwortung derselben durch den Kanzler innerhalb der nächsten Woche zugesagt. Ein politisches Ereignis ersten Ranges, gleich wichtig für den Krieg und den Frieden, steht damit bevor — wollen wir durch Verzicht auf unmögliche Eroberungen zu einer Verständigung zu kommen suchen — oder wollen wir warten, bis wir die ganze Welt militärisch niedergerungen haben.

Der Reichskanzler steht vor der Wahl, es sich entweder mit beiden Seiten oder wenigstens mit einer gründlich zu verderben. Aber nicht die Rücksicht auf sein persönliches Schicksal in diesem parlamentarischen Kampf, sondern nur sein Gewissen vor dem deutschen Volk wird ihn bei seiner Antwort zu leiten haben. Sein Gewissen muß ihm vorschreiben, den Weg zu gehen, den die Sozialdemokratie zum Frieden gewiesen hat. Heute ist der Druck der Tatsachen zu gewaltig, als daß ein Staatsmann von Verantwortungsgefühl noch den Versuch machen dürfte, sich ihm durch allerhand Zweideutigkeiten und Winkelzüge zu entziehen.

Je rascher der Erkenntnis Bahn gebrochen wird, daß keine der kriegführenden Parteien auf der künftigen Friedenskonferenz als Diktator auftreten wird, desto besser ist es für alle Völker, desto besser ist es vor allem für unser Volk.

Der Reichskanzler darf keine Geschichten erzählen, die ihm doch kein Mensch glaubt. Kein Mensch im Ausland glaubt daran — wenige im Inland glauben es noch — daß Deutschland am Ende dieses Krieges imstande sein wird, seine Gegner zu Gebietsabtretungen und zur Zahlung von Kriegsentschädigung zu zwingen. Weigert sich der Reichskanzler, alle Eroberungsgelüste mit eindeutiger Schärfe abzulehnen, so kann man es dem Ausland kaum noch übelnehmen, wenn es den Eindruck gewinnt, Deutschland habe mit unzureichenden Mitteln einen Raubkrieg unternommen und die Regierung wage es noch immer nicht den Eroberungspolitikern zu sagen, daß dieser Raubkrieg als solcher ganz aussichtslos geworden sei.

Die deutsche Sozialdemokratie hat freilich an diesen Raubkrieg nicht geglaubt. Sie hätte an ihn auch nicht geglaubt, wenn nicht am 4. August in der Thronrede das glückliche Wort gesprochen worden wäre: „Uns treibt nicht Eroberungslust." Nur ein politisches Kind hätte es angesichts des gegebenen Kräfteverhältnisses für möglich halten können, daß Deutschland aus diesem Kampf gegen eine gewaltige Uebermacht mit Eroberungen heimkehren könnte. Und wie hat sich diese Uebermacht seitdem noch vermehrt! 120 Millionen gegen 1 Milliarde Menschen!

Wir Sozialdemokraten haben in diesem Völkerringen nie etwas anderes gesehen, als einen Kampf um die nackte Existenz des deutschen Volkes. Eroberungsgerede haben wir stets nicht nur für sittlich verwerflich, sondern auch für politisch schädlich und überaus töricht gehalten. Wir haben Gründe anzunehmen, daß der Reichskanzler diese Auffassung teilt, obwohl er sie immer nur andeutungsweise geäußert, nie mit voller Klarheit ausgesprochen hat. Der Reichskanzler kann bei Beantwortung der beiden Interpellationen der Sache des Friedens und des deutschen Volkes einen großen Dienst leisten.

Tut er es nicht, dann werden wir seine energischen und unbestechlichen Gegner werden müssen, dann werden wir seine Beseitigung fordern müssen, wie die alldeutsche Cliquen und Parteien sie aus den entgegengesetzten Gründen längst betreiben. Die Zeit für alles Zaudern ist vorbei, das Blutbad muß sein Ende erreichen und Hindernisse dazu müssen weggeräumt werden, wo sie sich zeigen. Auch bei uns sind klare Entscheidungen nötig, Halbheiten bringen uns nicht vorwärts und nicht heraus aus dem dreijährigen Riesenunglück der Menschheit.

Zwei Schritte vorwärts!

Während so die außerpolitischen Fragen einer gewissen Entscheidung entgegenreifen, hat der neue Verfassungsausschuß unter Scheidemanns Vorsitz seine Tätigkeit aufgenommen und ist, wie es scheint, gleich kräftig ins Geschirr gegangen. Eingegangen war in der ersten Sitzung außer dem sozialdemokratischen Antrag ein Antrag des Zentrums, der fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen auf Aenderung der Reichsverfassung. In dem Antrage wird verlangt:

Die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers oder seiner Stellvertreter gegenüber dem Reichstage,

die Ernennung von Offizieren und Beamten der Marine unter Gegenzeichnung des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes,

die Verantwortlichkeit desselben für die Verwaltung der Kriegsmarine dem Reichstag gegenüber

die Ernennung von Offizieren und Militärbeamten eines Kontingents unter Gegenzeichnung des Kriegsministers des Kontingents, welcher mit Ausnahme des bayerischen Kriegsministers im Reichstage für die Verwaltung des Kontingents verantwortlich ist und

die Neueinfügung des Artikels 26a der Reichsverfassung, welcher lautet:

Während der Dauer des Krieges gilt der Reichstag als ununterbrochen versammelt.

Ferner wird verlangt, daß die Bewilligung der Besoldung und Gebührnisse für Heer und Marine im Kriege und im Frieden auf Grund der reichsgesetzlichen Vorschriften erfolgt. Des weiteren wird die Vorlegung eines Gesetzentwurfes gefordert, welcher die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers wegen Verletzung seiner Amtspflichten durch den Staatsgerichtshof regelt.

Alles Dinge, die gerade noch nicht den Umsturz bedeuten, die aber vor recht kurzer Zeit noch als schlimmste Attentate gegen die Rechte der Krone angesprochen werden mußten. Ueber die Verhandlung liegen zunächst nur etwas summarische Berichte vor, sie scheinen aber zu bestätigen, daß der Ausschuß sich doch nicht geniert hat, einige der neuzeitlichen Forderungen sofort zum Beschluß zu erheben.

Man beschloß gegen die vier Stimmen der Konservativen, die **ganz allein blieben**, den Artikel 17 Satz 2 der Reichsverfassung wie folgt zu ändern:

„Anordnungen und Verfügungen des Kaisers werden im Namen des Reiches erlassen und bedürfen zur Giltigkeit der Gegenzeichnung des Reichskanzlers oder seines Stellvertreters, welche dadurch die Verantwortlichkeit gegenüber dem Reichstage übernehmen."

Außerdem nahm der Verfassungsausschuß die oben erwähnte Entschließung an, nach dem ein Gesetzentwurf vorgelegt werden soll, durch den die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers wegen **Verletzung seiner Amtspflicht** und deren Feststellung durch den **Staatsgerichtshof** geregelt wird.

Gegenüber diesem unerwartet forschen Vorgehen versuchte Herr Helfferich allerhand Würgebänder zu machen, er versicherte, im Namen der Regierung keine Erklärungen abgeben zu können, nur zu seiner Information anwesend zu sein und da die Beschlüsse des Ausschusses doch nicht nur Rechte des Reichstages betreffen, **sondern auch die Rechte des Kaisers und der Verbündeten Regierungen** beeinträchtigen, so müsse der Bundesrat und die Verbündeten Regierungen erst gehört werden. Damit scheint die gestrige Sitzung vorläufig geschlossen zu haben. Der Ausschuß hat sich bisher durch solche Erklärungen nicht beeinflussen lassen und es muß dringend verlangt werden, daß er und der Reichstag sich auch in den nächsten Wochen von keinem Popanz scheuchen läßt. Die Lage ist zu ernst, um Altertumswissenschaft zu treiben, die neuen Verhältnisse fordern ihren neuen Ausdruck und nur durch eine durchgreifende demokratische Politik kommen wir aus dem Elend unserer Tage heraus.

• • •

Kriegserklärung Chinas.

Peking, 4. Mai. (Reuter.) **Das Kabinett faßte einstimmig Beschluß zu Gunsten der sofortigen Kriegserklärung an Deutschland.**

Am 27. Juli 1900 hatte Kaiser Wilhelm II. zu den nach China abreisenden Truppen gesagt:

„Pardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht, wer Euch in die Hände fällt, der ist Euch verfallen. Wie vor 1000 Jahren die **Hunnen unter ihrem König Etzel** sich einen Namen gemacht haben, so möge der Name Deutscher in China auf 1000 Jahre durch Euch in einer Weise betätigt werden, **daß niemals wieder ein Chinese es wagt, einen Deutschen auch nur scheel anzusehen."**

Diese Rede, die den **Namen „Hunnen" für uns Deutsche zum ersten Mal geläufig machte, ist von den Feinden Deutschlands** in China **reiflich ausgenutzt worden. Mit dem Erfolge, daß sie uns jetzt doch sehr „scheel ansehen" und die Erwartungen von 1900 sich in keiner Weise erfüllt haben.**

Nach Stockholm.

Sofia, 4. Mai. (Bulgarische Telegraphen-Agentur.) Die bulgarischen sozialistischen Delegierten Sakasow, Trifonow, Sakarow und Jankow, die an den Beratungen der Sozialistenkonferenz in **Stockholm** teilnehmen, reisen heut mit dem Balkanzug ab. Sie werden auf der Reise in den verbündeten Hauptstädten Aufenthalt nehmen, um sich mit den österreichisch-ungarischen und deutschen Genossen zu besprechen. Zwei weitere Delegierte, Jankow und Pastuchow, reisen am Sonntag ab.

Kopenhagen, 4. Mai. Bei der hiesigen sozialdemokratischen Partei ging gestern ein Schreiben der **polnischen** Sozialdemokratie in **Galizien** und **Oesterreich-Schlesien** ein, das die Unterschrift des bekannten Sozialistenführers **Daczynski** trug und dem Wunsche der Absender gemäß an die sozialdemokratische Partei in **Rußland**, für die es bestimmt war, weitergegeben wurde. Das Schreiben drückte namens der polnischen sozialdemokratischen Partei in Oesterreich-Ungarn den russischen Parteigenossen **Glückwünsche** zum Sturz des Zarentums und den Dank für die an Rußland gerichteten Versprechungen des neuen Rußland aus.

London, 4. Mai. (Reuter.) **Vandervelde**, der Präsident des internationalen sozialistischen Bureaus, stellt unbedingt die Meldung in Abrede, daß er im Begriff sei, mit seinem Sekretär Huysmans an der am 15. Mai in Stockholm stattfindenden sozialistischen **Konferenz teilzunehmen**. Die Stockholmer Konferenz sei auf eigenen Entschluß von holländischen Delegierten einberufen worden, die für die Dauer des Krieges zeitweilig dem ausführenden Ausschuß der Internationale zugeteilt worden sind. Weder der Präsident des sozialistischen Bureaus, noch die beiden anderen ständigen Mitglieder des ausführenden Ausschusses, Anseele und Bertrand, seien gefragt worden. Vandervelde wird in Erfüllung des Mandates der belgischen Arbeiterpartei an der Stockholmer Konferenz **nicht teilnehmen**.

Kopenhagen, 5. Mai. „Politiken" zufolge reisen am Dienstag Abend der dänische Ministerpräsident **Zahle** und der Minister des Aeußeren **Scavenius** nach **Stockholm**, um an der 4. nordischen **Ministerzusammenkunft** teilzunehmen, die vom 9. bis 12. Mai tagen soll.

Rotterdam, 4. Mai. Der Chefredakteur der Kopenhagener Zeitung „Sozialdemokraten", Björgberg, dem die russische Regierung bisher die Ueberschreitung der Grenze verweigert hat, erhielt nunmehr aus Petersburg die Verständigung, daß seiner Reise nach der russischen Hauptstadt **keine Schwierigkeiten** mehr in den Weg gelegt würden. Er ist bereits nach dorthin abgereist und wird in den nächsten Tagen erwartet, wo er sehr wichtige Besprechungen mit den Führern der **russischen sozialistischen Partei** haben wird.

Gerücht über Lloyd Georges Reise.

Berlin, 5. Mai. Die plötzliche Reise Lloyd Georges nach Frankreich wurde, wie die „Vossische Zeitung" berichtet, infolge dringender **Forderung des Generals Haig** unternommen. Die von Haig verlangten **Ersatztruppen** seien nicht vorhanden. Transportverluste verursachten **Nahrungsmittelmangel** im englischen Heere. (?) Frankreich sei überfüllt mit Verwundeten, weil der Abtransport nach [illegible] [illegible] sei.

Neue schwere Durchbruchsversuche.

Großes Hauptquartier, 4. Mai 1917. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Arras-Front ist zwischen Acheville und Queant auf 30 Kilometer Breite ein neuer englischer Durchbruchsversuch von 16 bis 17 Divisionen nach stärkster artilleristischer Kraftentfaltung gescheitert.

Vom Tagesgrauen bis spät in die Nacht brachen die wiederholt geführten Angriffe der Engländer vor unseren Linien und in unserem Gegenstoß zusammen. Nur in Fresnoy ist der Feind eingedrungen. Bei Bullecourt sind ihm kleine Teile unseres vordersten Grabens verblieben. Der Kampf geht heute früh weiter.

Die Haltung unserer Truppen war wieder unübertreffbar.

Außer schweren blutigen Verlusten büßte der Feind über 1000 Gefangene ein.

Die Bereitstellung starker englischer Kavallerie südöstlich von Arras zeigt, welche Hoffnungen die Engländer auf diese Angriffe gesetzt hatten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Linie Soissons — Reims ist die Artillerieschlacht in vollstem Gange. Zu besonderer Heftigkeit steigerte sie sich zwischen der Aisne und dem Brimont. Durch unsere Batterien wurden die hier angefüllten feindlichen Gräben unter Vernichtungsfeuer genommen. Laon wurde erneut durch die Franzosen beschossen.

Bei und westlich Braye, sowie am Winterberge (westlich von Craonne) brachen mehrere französische Angriffe im Feuer unserer Infanterie und Artillerie verlustreich zusammen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Bei günstiger Witterung herrschte auf dem westlichen Kriegsschauplatz rege Fliegertätigkeit. Batteriestellungen, Bahnanlagen, Lager und Munitionsdepots bei Arras und südlich der Aisne wurden durch unsere Flieger erfolgreich mit Bomben belegt. Der Feind verlor 10 Flugzeuge.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In den Karpathen griffen drei russische Bataillone ohne jeden Erfolg unsere Stellungen nördlich des Susita-Tales an.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und der Cerna, beiderseits des Wardar und an der Struma lebte die Artillerietätigkeit zeitweise auf.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Kurzer Abendbericht.

Berlin, 4. Mai, abends. (Amtlich.)

An der Arras-Front sind beiderseits Bullecourt englische, an der Aisne zwischen Berry au Bac und Brimont starke französische Angriffe abgeschlagen.

Im Osten keine besonderen Ereignisse.

Die Fortsetzung der Arrasschlacht.

Berlin, 4. Mai. Mit dem Aufwande eines gewaltigen **Heeres von 300 000 Mann** versuchten die Engländer wieder vergeblich in **verzweifelter Riesenschlacht** den entscheidenden **Durchbruch zu erzwingen. Geschwader von Panzerwagen, starke englische Kavalleriemassen und Reserven an Infanterie** waren bereitgestellt, um in dem Augenblick nachzustoßen, wenn die deutsche Verteidigungsmauer durchbrochen war. **Mit ungeheuren blutigen Verlusten, mehr als 1000 Gefangenen, einer großen Anzahl vernichteter Panzerwagen und zerschossener Batterien** bezahlte der Feind den völlig ergebnislosen Angriff. **Die gesamte deutsche Front wurde behauptet,** nur auf dem nördlichen Flügel vermochten die Engländer östlich **Arleux** einige hundert Meter auf **Fresnoy** vorzudringen.

Vormittags.

Mit Tausenden von Geschützen schweren und schwersten Kalibers und einem Hagel von Minen hatten die Engländer versucht, die wieder und wieder vergeblich berannten deutschen Stellungen sturmreif zu trommeln. Um 5 Uhr 30 Minuten vormittags brachen die ersten massierten feindlichen Sturmhaufen, geführt von Tankgeschwadern, auf einer Breite von rund 30 Kilometern von Acheville bis Queant beiderseits der Scarpe gegen unsere Stellungen vor. **Die ersten Angriffsmassen erlitten in dem rasenden deutschen Feuerwirbel ganz ungeheure Verluste,** die der Engländer durch rasch herangeführte Divisionen wieder aufzufüllen versuchte. Im ersten wütenden Anprall gelang es dem Gegner, sich in Fresnoy und Roeux festzusetzen, während er an anderen Stellen, wo er vorübergehend in unseren vordersten Graben eindrang, im Gegenstoß sofort wieder geworfen wurde. An einzelnen Frontabschnitten wurden die Angreifer mit Handgranaten zurückgetrieben. Um die Stellung dicht nördlich der Chaussee Arras—Cambrai bis westlich Cherisy hinunter tobten am Vormittag erbitterte Kämpfe. Auch weiter südlich waren am Vormittag die Kämpfe um die erste Linie noch im Gange. Wieder und wieder zogen die Engländer abgekämpfte und zusammengeschossene Divisionen zurück und warfen neue in die Schlacht, während die deutsche Infanterie den erbitterten Anstürmen aus eigener Kraft ohne herangeführte Unterstützungen und Reserven trotzte. Schon am Vormittag blieben mehrere hundert Gefangene in unserer Hand.

Mittags.

Die Schlacht tobte noch auf der ganzen Front mit größter Heftigkeit.

Abends.

Der neue große Durchbruchsversuch der Engländer ist abermals vollkommen gescheitert. Die englischen Verluste übersteigen jedes schätzbare Maß. In Fresnoy wurde noch bis spät in die Nacht gerungen.

Wo auf einzelnen, schmalsten Stellen in vorderster Linie sich noch Engländernester befanden, wurden erfolgreiche Gegenangriffe unternommen. Vor dem Einbruch der Nacht setzte der Gegner zum fünften großen Angriff auf das Dorf Oppy ein; er erlitt dort abermals eine neue blutige Niederlage. Um Mitternacht berannten die Engländer nochmals das Dorf Cherisy. Zum Teil eingedrungen, wurden sie im nächtlichen Handgranatenkampf unter schweren blutigen Verlusten wieder hinausgeworfen. Die heißumkämpften Dörfer Oppy, Roeux und Cherisy sind in unserer Hand.

Auch weiter südlich blieben nächtliche Teilangriffe erfolglos. Um 4 Uhr 30 Minuten vormittags entbrannten bei der Säuberung eines Engländernestes in der Gegend von Bullecourt nach heftigem Trommelfeuer dort abermals neue Kämpfe, die noch nicht abgeschlossen sind. Der neue gewaltige Schlachttag ist ein voller Sieg der deutschen Waffen, insbesondere der Infanterie.

Englische Darstellung.

London, 4. Mai. (Reutermeldung.) „Daily Mail" beim britischen Hauptquartier meldet, daß die Soldaten, die in das Gehölz von Oppy eindrangen, den Eindruck bekamen, daß jeder Baum sich in eine Festung verwandelt. Es war noch nie vorher in so ausgiebigem Maße von Bäumen für Maschinengewehrstellungen Gebrauch gemacht worden. Als die Kanadischen durch den Wald [illegible], waren die Schützen auf Leitern, die sie an den Stämmen angenagelt hatten, hinter den Bäumen verborgen. Wir bemächtigten uns zu beiden Seiten von Bullecourt der Hindenburglinie, aber in Bullecourt selbst wird noch heftig gekämpft. Unsere Truppen drangen bis an den äußersten Rand des Ortes und hielten sich dort so hartnäckig, daß die Deutschen einen Gegenangriff vorbereiteten. Zu gleicher Zeit setzte sich eine deutsche Abteilung, die mindestens ebenso stark war wie die unsere, im Dorfe fest. Beide Parteien versuchten einander zu vertreiben. Es ergab sich nun eine merkwürdige Lage von vier Linien von Kämpfern, von denen die beiden mittleren Linien nach den beiden Außenseiten Front machten. Zuerst kommen unsere Truppen, die sich an der Hindenburglinie festsetzten, dann die deutschen in dem zunächst gelegenen Teil des Dorfes, dann wieder unsere Leute an dem entfernteren Dorfende. Dazu kommt noch eben jetzt ein energischer Gegenangriff auf diese von uns vorgeschobenen Truppen. Der Knoten wird sich in erbittertem Handgemenge entwirren.

Eine Miljukow-Note.

Petersburg, 4. Mai. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Miljukow beauftragte die russischen Vertreter bei den verbündeten Mächten eine Note zu überreichen, in der es heißt: Die vorläufige Regierung Rußlands hat am 27. März eine Kundgebung an die Bürger erlassen, in der sie die Wünsche der Regierung des freien Rußland für die Ziele des gegenwärtigen Krieges auseinandersetzt. Unsere Feinde bemühen sich in letzter Zeit, Zwietracht zwischen den Verbündeten zu säen, indem sie unsinnige Nachrichten über die vermeintliche Absicht Rußlands verbreiteten, einen Sonderfrieden mit den Mittelmächten abzuschließen. Das beigelegte Schriftstück wird derartige Erfindungen am besten widerlegen. Im übrigen ist es selbstverständlich, wie das beiliegende Schriftstück sagt es ausdrücklich, daß die provisorische Regierung, indem sie die erworbenen Rechte des Vaterlandes schützt, strikt ihren gegenüber den Verbündeten Rußlands übernommenen Verpflichtungen treu bleiben wird. Fest von dem siegreichen Ausgang des gegenwärtigen Krieges überzeugt, ist die provisorische Regierung sicher, daß die durch diesen Krieg aufgeworfenen Probleme im Sinne eines dauerhaften Friedens gelöst werden, ferner, daß die von den gleichen Bestrebungen erfüllten alliierten Demokraten Mittel finden werden, die notwendigen Bürgschaften und Genugtuungen zu erhalten, um in Zukunft der Wiederkehr blutiger Zusammenstöße vorzubeugen.

Die Sozialisten gegen Miljukow.

Petersburg, 3. Mai. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die heute von den Zeitungen veröffentlichte Note der provisorischen Regierung hat bei den Sozialisten lebhafte Unzufriedenheit erzeugt. Der ausführende Ausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates hat die Note in außerordentlichen Sitzungen am 2. Mai nachts und am Morgen des 3. Mai beraten und beschlossen, vor Fassung irgend eines anderen Beschlusses die Regierung um Aufklärung zu ersuchen über die Gründe, welche sie zur Veröffentlichung dieser Note bestimmt hätten. Zu diesem Zweck hat der ausführende Ausschuß der Regierung eine gemeinsame Sitzung vorgeschlagen, was die Regierung annahm. Noch am Mittag erhielt der Ausschuß Nachricht, daß die Note der Regierung auch bei einigen Truppenkörpern Unzufriedenheit erregt hat. Das Infanterie-Regiment Finnland zog mit Bannern, deren Aufschriften den Rücktritt der Minister Gutschkow und Miljukow forderten, vor den Marien-Palast. Der ausführende Ausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates traf Vorkehrungen, um die Soldaten zur Rückkehr in ihre Kasernen zu veranlassen. Andere Truppenteile schlossen sich dem Regiment an. Der ausführende Ausschuß hält irgend eine Gegenwirkung gegen die Note der Regierung für nötig, beabsichtigt aber keineswegs, die provisorische Regierung zum Rücktritt zu veranlassen. Auch in den Arbeiterkreisen hat die Note Erregung verursacht.

Im Laufe des Tages haben Kundgebungen und Volksversammlungen in der Hauptstadt stattgefunden. Die Manifestanten zogen mit Bannern einher mit den Aufschriften: **Nieder mit der provisorischen Regierung, nieder mit Miljukow, nieder mit Gutschkow.**

Auch in Odessa wurde für den Weltfrieden demonstriert.

Weigerung der Soldaten.

Berlin, 5. Mai. Der Befehl an die Petersburger Regimenter, an die Front zu gehen, ist zurückgenommen. Die Gärung unter den Petersburger Soldaten, die sich schon in der teilweisen Weigerung, an die Front zu gehen, äußert, ist, wie die Blätter meinen, anscheinend durch die neueste, an die Entente gerichtete Note Miljukows zum Ausdruck gekommen. Die Soldaten sollen rote Fahnen mit sich führen und den Rücktritt Miljukows fordern. Wie die „Kreuz-Zeitung" sagt, ist die Note offenbar auf Bestellung aus London und Paris, wo man wegen der immer stärkeren Friedensströmung in Rußland ernstlich besorgt ist, verfaßt und abgesandt worden. Man kann in Ruhe erwarten, wie die Dinge in Rußland sich weiter entwickeln und wie lange Miljukow sich noch halten werde.

Laut „Berliner Tageblatt" werden die neuen Beratungen der provisorischen Regierung mit Delegierten des Arbeiter- und Soldatenrates mit Tschcidse an der Spitze über die Frage der Verpflichtungen gegenüber der Entente im neutralen Auslande so aufgefaßt, daß die Sozialisten schließlich doch noch ins Kabinett eintreten werden. Das könnte nur geschehen, um den Friedenswünschen noch mehr Nachdruck zu geben.

Vom russischen Heer.

Petersburg, 4. Mai. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Generalissimus Alexejew ist an der Front von Riga eingetroffen.

General Potapoff begibt sich nach Amerika, um sich dort mit den Vertretern der verbündeten Heere über die Organisation des Hinterlandes und über andere wirtschaftliche Fragen ins Einvernehmen zu setzen.

Ein Tagesbefehl des Generals Brussilow warnt die Soldaten vor Beziehungen, die der Feind mit ihnen anzuknüpfen wünscht, um sich auf diese Weise über die russischen Verteidigungsanlagen zu unterrichten.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Druck.)

120 (Nachdruck verboten.)

Diese Neuigkeit würde unter anderen Umständen mehr Sensation erregt haben, aber heute waren die Dorfbewohner in großer Aufregung, weil Baronesse Engelbertha mit dem Vieruhrzuge erwartet wurde. Die Baronin beabsichtigte ihre Stieftochter von der Bahn abzuholen. Eine geschwätzige Dienerin hatte ausgeplaudert, daß die Versöhnung zwischen den beiden Damen erfolgt war, weil Engelbertha sich mit einem steinreichen, englischen Grafen verloben würde. Nun freuten sich die Bewohner von Friedenau schon auf die große Hochzeit, von der für jeden etwas abfiel. Die Reichen konnten die kostbaren Toiletten der vornehmen Herrschaften bewundern, und die Armen erhielten nach altem Brauch am Hochzeitstage Geld, Wein, Braten und Kuchen ins Haus gesandt.

Frau Birkner war die letzte, die erfuhr, daß Berthel sich verlobt hatte. Sie war so klug, darüber nicht das mindeste Erstaunen zu zeigen, sondern zu sagen: „Ja, er hatte schon davon geschrieben."

Sowie Frau Birkners Kranke eingeschlummert war, bat Luise deren Tochter ihren Platz am Krankenbett einzunehmen und eilte mit beflügelten Schritten heim, mit dem lobenswerten Vorsatz, Berthel ordentlich den Kopf zu waschen, und dem „Duzerich", der ihrem lieben Kinde so viele Tränen gekostet hatte, mit Pauken und Trompeten heimzuleuchten, aber es kam anders. Als Theodor Frau Birkner über die Lage der Dinge aufklärte, war die redliche Frau zuerst starr vor Staunen über so viel Schlechtigkeit, dann aber schüttelte sie dem jungen Manne herzlich die Hand und erklärte:

„Unter den Umständen bist Du mir tausendmal lieber. Den elenden Betrüger dürfte sich mein Berthel nicht nehmen, und wenn er im Golde schwimmen täte! „Treue Hand geht durchs ganze Land!" und „Ehrlich währt am längsten!" Na, wenn ich den Kudiak hier hätte, dann würde ich ihm das achte Gebot mit einem Holzscheit auf den Buckel schreiben!"

„Ueberlassen Sie das mir, liebe Mutter," sagte Theodor lachend. „Das werde ich bestens besorgen. Dem Berthold soll sein Betrug nichts eintragen, wie eine gehörige Tracht Schläge. Mehr wie diese wird es ihn schmerzen, daß ich der Glückliche bin, der Berthel heimführt."

„Stimmt," sagte Mutter Birkner mit dem Kopfe nickend, dann fuhr sie fort: „Jetzt könnt Ihr mich zu meinen Leuten begleiten. Nämlich die junge Frau dort hat kein [illegible] [illegible] kann Dich dann noch ein Stück begleiten. Theodor, dann gehst Du mir aber heim. Bertha, Du setzt Dich vor die Türe. Kannst Dir ja ein Buch in die Hand nehmen, 's ist ja Sonntag. Du mußt Dich aber den Leuten zeigen, sonst sprechen sie gleich wunder was."

Wenige Minuten später verließ Frau Birkner mit dem Brautpaar seelenvergnügt das Haus.

Inzwischen war auch die Baronesse in Friedenau eingetroffen. Sie war noch immer ungewöhnlich hübsch, aber der sorglose Zug war aus ihrem Gesicht verschwunden und an den Augen machten sich ein paar kleine Fältchen bemerkbar. Sie war elegant und mit Sorgfalt gekleidet und eine geschmackvolle Frisur brachte ihr reiches, schönes Haar zur Geltung.

Die Begrüßung der beiden Damen fiel herzlicher aus, wie nach dem erbitterten Streit, mit dem sie geschieden waren, zu erwarten war. Die Baronin äußerte ihre hohe Befriedigung über Engelberthas bevorstehende Verlobung und die Baronesse entgegnete:

„Er hat einen Marstall, dessen sich kein König zu schämen braucht und eine Meute Hunde, die ihresgleichen sucht. Ich habe mir vorher mit der alten Grimaldi und ein paar von den Grimaldi-Mädeln den Klimbim angesehen. Agresdale ist auch nicht mit weiblichen Verwandten behaftet, vor denen er in anbetender Liebe auf dem Bauche rutscht. Es sind zwar eine Menge alte und junge Weiber in der Familie, aber er ist Gott sei Dank mit allen verkracht."

„Ich hoffte, die vorteilhafte Veränderung, die mit Deinem Aeußern vorgegangen ist, hätte sich auch auf Deine Manieren erstreckt," entgegnete die Baronin verstimmt, „aber das ist leider nicht der Fall. Was sagt denn Lord Agresdale zu Deinen burschikosen Redewendungen?"

„Nichts!" entgegnete Engelbertha. „Der gute Junge ist nämlich noch nicht in die Feinheiten der deutschen Sprache eingedrungen."

„Ein Glück für Dich!" sagte die Baronin trocken. Dann fragte sie: „Wann dürfen wir den Lord*) erwarten?"

„Am liebsten wäre er heute schon hergekommen, und ich hätte auch nichts dagegen gehabt, aber die alte Grimaldi machte eine höchst dämliche Bemerkung, da sagte ich, daß ich nicht gerade auf Agresdales Gesellschaft brenne, und daß er in acht bis zehn Tagen antanzen dürfte."

„Grimaldis werden Dich höchst ungern verlieren," sagte die Baronin.

„Na ob!" stimmte Engelbertha mit einem höhnischen Lächeln zu. „Sie haben so viel aus mir herausgepreßt, wie irgend möglich. Jetzt haben sie einen neunjährigen, verwaisten Majoratsherrn da. Den werden sie nun an meiner Stelle unter die Wurst hacken. Wies dem armen Bengel gehen wird, das könnte einen Hund jammern! Ich werde ihm ab und zu ein Futterkistel schicken. Es ist bei Grimaldis nämlich eine unglaubliche Wirtschaft. Jeder wirtschaftet in seine Tasche, vom Administrator an. Der Haushalt kostet Riesensummen und es wird ein geradezu ärmlicher Tisch geführt. Es gab Tage, an denen wir nur Suppe, Braten, eine Speise und Obst bekamen."

„Empörend!" sagte die Baronin erzürnt. „Du sollst ja eine geradezu enorme Pension gezahlt haben."

„Schwamm drüber!" versetzte Engelbertha lachend. „Du hättest bloß sehen sollen, wie sich die alte Grimaldi abrackerte, um Männer für ihre Mädel zu angeln. Die Mädel sind alle sehr hübsch, trotzdem biß keiner an. Sie gaben sich alle erdenkliche Mühe, um Lord Agresdale einzufangen, aber der kroch ihnen nicht auf den Leim. Es sind ja ganz unbegabte Bälger. Keine von ihnen kann reiten. Agresdale sagte mal, für ihn wäre die Frau die schönste, die eine glänzende Figur auf dem Pferde machte. Da nahm die Arabella schleunigst Reitstunde, aber sie plumpste wie ein Mehlsack vom Pferde und da gab sie es auf. Sie schrieb mir ins Stammbuch:

„Wer sich von dem gold'nen Ringe
Gold'ne Tage nur verspricht,
Ach, der kennt den Lauf der Dinge
Und das Herz der Menschen nicht!"

Das Blatt habe ich gleich ausgerissen."

Engelbertha hätte noch lange weiter geplaudert, wenn ihr nicht gemeldet worden wäre, daß „Trotzköpfchen", ihre Rappstute, sich beim Ausladen aus der Bahn die rechte Vorderfessel ein wenig verletzt hatte. Sowie sie diese Nachricht erhielt, sprang sie auf und flog wie ein Wirbelwind in den Pferdestall. Die Baronin blickte ihr verstimmt nach und murmelte: „Sie ist unverbesserlich!"

Wenn die Baronin geahnt hätte, daß ihre Stieftochter innerhalb weniger Jahre den weitaus größten Teil ihres Vermögens verloren hatte, dann würde ihr Zorn keine Grenzen gekannt haben. Obgleich es Engelbertha keineswegs an Verstand fehlte, war sie in Geldsachen so unerfahren, wie ein Kind. Sie hatte große Summen verschwendet und ihre Gutmütigkeit war oft gemißbraucht worden. Als sie mit Schrecken wahrnahm, wie ihr Vermögen zusammengeschmolzen war, bemühte sie sich, diese Verluste durch Spekulationen wieder einzubringen. Zum Unglück wählte sie einen gewissenlosen Bankier, der dicht vor dem Bankrott stand, zu ihrem Berater. Engelbertha vertraute ihm den Rest ihres Vermögens bis auf zwanzigtausend Taler an, und der dunkle Ehrenmann flüchtete sich damit ins Ausland.

(Fortsetzung folgt.)

*) Graf.

Die Verhandlungen des Verfassungsausschusses.

trat am Freitag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Welche Bedeutung die Regierung den Verhandlungen dieses Ausschusses beimißt und mit Recht beimessen muß, zeigt wohl die Tatsache, daß mit dem Staatssekretär Dr. Helfferich an der Spitze etwa 20 Vertreter der verbündeten Regierungen erschienen sind. Die Konservativen versuchten es deshalb sofort mit der Obstruktion, geführt von so bewährten Kräften wie Westarp und Kreth.

Der Vorsitzende, Abg. **Scheidemann**, bemerkte einleitend: Der Beschluß des Reichstages, einen Verfassungsausschuß einzusetzen, hat im deutschen Volke den freudigsten Widerhall gefunden. Weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus hat der Beschluß des Reichstages Aufsehen erregt und großen Eindruck gemacht. Wir wollen in dem Bestreben an die Arbeit gehen, im Interesse und zum Wohle des deutschen Volkes Gutes möglichst schnell zu leisten.

Der Vorsitzende schlug vor, mit der Wahlrechtsfrage zu beginnen. — Dem trat Abg. **Gröber** entgegen mit dem Vorschlag, zunächst die vom Zentrum und Liberalen gemeinsam eingebrachten Anträge zu beraten, für die offenbar eine große Mehrheit vorhanden sei. Hauptsache muß sein, daß rasch etwas zustande kommt. — In der längeren Debatte, die sich nun entspann, erklärte sich Abg. **Dr. David** mit dem Vorschlag Gröbers einverstanden, weil es in der Tat darauf ankomme, rasch greifbare Resultate zu erzielen.

Abg. Graf **Westarp** bestreitet, daß der Ausschuß berechtigt ist, Anträge zu beraten, die ihm nicht durch das Plenum überwiesen sind. Im anderen Falle würde eine Einrichtung geschaffen, die mit unseren verfassungsmäßigen Zuständen nicht in Einklang zu bringen ist. — Abg. **Schiffer** (natlib.) erinnert an die Steuerkommissionen, die auch Anträge beraten haben, die nicht vorher dem Plenum vorgelegen hatten, ohne daß die Konservativen Bedenken dagegen erhoben. — Abg. **Kreth** verlangt, daß die Oeffentlichkeit erst Gelegenheit haben müsse, sich zu so weitgehenden Anträgen zu äußern. — Abg. **Ledebour** wendet sich gegen diese Ansicht mit dem Hinweis darauf, daß die Anträge der Oeffentlichkeit schon bekannt sind.

Der Ausschuß beschließt zunächst den Sammelantrag der bürgerlichen Parteien in Verbindung mit den einschlägigen Teilen des Antrages der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft zu beraten und dann die Frage der Wahlkreiseinteilung zu behandeln.

Abg. **Gröber** bespricht nun die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers. Der Kanzler müsse dem Reichstage gegenüber Rede und Antwort stehen. Die Verfassung habe aber nicht den Weg festgelegt, auf dem dieses Ziel praktisch unter allen Umständen erreicht werden kann. Der Antrag will eigentlich nichts Neues schaffen, sondern nur festlegen, daß auch die Staatssekretäre dem Reichstage verantwortlich sind für die Handlungen der Reichsregierung, die von ihnen gezeichnet sind. Der Weg muß in einer besonderen Vorlage festgestellt werden, auf dem die Verantwortlichen vom Reichstag zur Rechenschaft gezogen werden können. Ob man dabei zu der Errichtung eines selbständigen Staatsgerichtshofes kommt oder ob man einen solchen Gerichtshof dem Reichsgericht angliedert, ist eine Frage, die sich aus der Praxis ergeben wird. — Abg. **Heine** erklärt, diese Anträge befriedigen uns nicht voll. Wir wünschen ein verantwortliches Ministerkollegium und erblicken in den vorliegenden Anträgen nur den ersten Schritt zu diesem Ziel.

Es ist folgender Antrag der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft eingelaufen: Artikel 15 der Verfassung erhält folgenden Zusatz: Der Reichskanzler ist zu entlassen, wenn der Reichstag es durch Mehrheitsbeschluß fordert.

Abg. **Junck** (natlib.) findet, daß die Anträge nichts Neues bringen; sie umschreiben nur die bestehende Verantwortlichkeit des Kanzlers deutlicher. Besser wäre es, auch die Verantwortlichkeit gegenüber dem Bundesrat festzulegen.

Die Konservativen beantragen, die Verantwortlichkeit auch festzulegen gegenüber dem Kaiser und dem Bundesrat.

Abg. Graf **Westarp**: Dem Anschein nach laufen die Anträge auf eine politische Demonstration hinaus. Der Antrag solle offenbar nur eine Auslegung des Artikels 17 der Reichsverfassung sein. Die Ausdehnung der Verantwortlichkeit auf die Stellvertreter gehe in dieser Form zu weit. Der Zweck des ganzen Vorgehens ist, die Macht des Reichstages zu stärken. Aus diesem Grunde müssen die Konservativen dem Antrage widersprechen. Wenn der Kanzler nach der Zabern-Affäre auf den Beschluß des Reichstags hätte entlassen werden müssen, dann hätte das Unglück entstehen können, daß Herr v. Bethmann-Hollweg jetzt nicht Kanzler wäre. Das parlamentarische System würde für Deutschland eine dauernde Unsicherheit bedeuten. Die Schaffung eines Staatsgerichtshofes hieße den Kanzler der politischen Leidenschaft ausliefern.

Abg. **Haußmann** polemisiert gegen den Vorredner. Die Verantwortlichkeit des Kanzlers gegenüber dem Kaiser ist in der Verfassung bereits festgelegt.

Abg. **Ledebour** gibt zu, daß die Anträge selbstverständlich eine politische Tendenz haben und haben müssen. Vor einen Staatsgerichtshof kann ein Minister nicht gestellt werden, weil er eine falsche Politik getrieben, sondern nur, wenn er sich eine Rechtsverletzung hat zuschulden kommen lassen. Hat der Kanzler eine falsche Politik getrieben, dann muß der Reichstag darüber entscheiden können, ob der Mann im Amt bleiben kann.

Staatssekretär **Helfferich**: Er nehme an den Verhandlungen zu seiner Information teil; eine sachliche Stellung werde er jetzt nicht nehmen, weil er den verbündeten Regierungen nicht vorgreifen könne. Die Anträge greifen stark an die Fundamente der Verfassung des Reiches heran. Zu den jetzt zur Verhandlung stehenden Fragen werde die Regierung Stellung nehmen, über das Knie brechen könne man das nicht.

Abg. **Kreth** vermutet, daß mit den Anträgen die versteckte Absicht verfolgt werde, unser ganzes Verfassungswesen sei auf eine andere Grundlage zu stellen.

Abg. **Bruhn** erklärt sich für die Anträge.

Abg. **Gräfe** (Kons.) sucht die Konservativen gegen den Vorwurf der Kanzlerstürzlerei zu verteidigen. Die Konservativen versuchen nur, den Kanzler auf andere Wege zu bringen.

Abg. **List** (Natl.) tritt noch einmal kurz für die Annahme des gemeinsamen Antrags ein.

Bei der Abstimmung wird der Teil aus dem Antrag Bernstein und Genossen, daß der Kanzler auf Beschluß des Reichstages zu entlassen ist, gegen die Stimmen aller Sozialdemokraten abgelehnt.

Die Verantwortlichkeit des Kanzlers gegenüber dem Bundesrat wird mit 15 gegen 12 Stimmen beschlossen; die Verantwortlichkeit dem Kaiser gegenüber gegen vier Stimmen der Konservativen abgelehnt. Gegen die konservativen Stimmen wurde dann die Ziffer 1 des gemeinsamen Antrages in folgender Form angenommen:

Artikel 17 Satz 2 ist zu fassen wie folgt:

Die Anordnungen und Verfügungen des Kaisers werden im Namen des Reiches erlassen und bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung des Reichskanzlers oder seiner Stellvertreter, welche dadurch die Verantwortlichkeit gegenüber dem Reichstage und dem Bundesrat übernehmen.

Mit dem gleichen Stimmenverhältnis fand dann folgende Resolution Annahme:

Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers wegen Verletzung seiner Amtspflicht und deren Feststellung durch einen Staatsgerichtshof geregelt wird.

Nächste Sitzung Sonnabend.

Kriegsnachrichten.

56 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 4. Mai. (Amtlich.) **Neue U-Boot-Erfolge. 18 Handelsschiffe mit insgesamt 56 000 Brutto-Registertonnen, davon wurden acht mit 24 500 Brutto-Registertonnen im englischen Kanal versenkt.**

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich unter anderen folgende: Ein durch Zerstörer gesicherter französischer Transportdampfer von etwa 11 000 Tonnen, der am 25. April nördlich Lizard versenkt wurde, die englischen bewaffneten Dampfer „Beemah“ mit 8500 Tonnen Kohlen nach Italien, „Afalfa“ mit 4000 Tonnen Kohlen für englische Mittelmeerflotte, die englischen Dampfer „Towergata“, 3697 Tonnen, Ladung Baumwolle und „Abotsfo“, 7782 Tonnen auf der Fahrt nach England, englischer Tankdampfer „San Milario“ mit 18 000 Tonnen Schweröl von Amerika und England, die englischen Segler „Ellen Harrison“, mit Kohlen für Frankreich und Meraid, englischer Fischkutter „Purtuca“, französischer Dreimastschoner „Marie Blanche“, die russischen Barken „Edymion“, 1345 Tonnen und „August“, 1596 Tonnen, Ladung Holz nach England, russischer Schoner „Ehrglis“ mit Holz nach England und ein unbekannter großer abgeblendeter Tankdampfer, mit Kurs nach Le Havre, der nördlich Barfleur aus dem Geleitzug herausgeschossen wurde und in wenigen Sekunden unter schweren Explosionen in die Luft flog. Der Kapitän des englischen Dampfers „San Hilario“, der gegen das U-Boot ein längeres Artilleriegefecht geführt hatte, wurde gefangen genommen.

Zu den früher bekannt gegebenen U-Boots-Erfolgen sind noch folgende Einzelheiten nachzutragen:

Englischer Dampfer „Avozet“, 1219 Tonnen, mit Kork von Amerika nach England, „Emma“ mit 3600 Tonnen Mais von Amerika nach Glasgow, „Diadem“, ein Neubau von 4500 Tonnen, mit 6200 Tonnen Mais von Rangoon nach London, „Oswald“, mit etwa 7000 Tonnen Schwefel von Amerika nach England, „Dykland“, 4291 Tonnen, mit Holz von Halifax nach Falmouth und „Swanmore“, 6373 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

London, 4. Mai. Die Admiralität teilt mit: **Der britische Transportdampfer „Arcadia“, 8 939 Brutto-Registertonnen, mit Truppen an Bord, ist am 15. April im östlichen Mittelmeer torpediert worden und in fünf Minuten gesunken. 279 Mann werden vermißt; sie sind vermutlich ertrunken.**

Madrid, 4. Mai. (Funkspruch vom Vertreter des Wiener k. k. Korr.-Bureaus.) Wie das Blatt „Imparcial“ meldet, ist bei der Einfahrt des St. Georgs-Kanals der englische Dampfer „Tempus“ mit 4800 Tonnen Mineralladung von einem Unterseeboot versenkt worden. Das Blatt „Abc“ gibt die Tonnenzahl der kürzlich beim Kap Spartal versenkten englischen Dampfer folgendermaßen an: „Newtmoor“ 3535 Tonnen, „Lowdale“ 2600 Tonnen, „Seewell“ 1780 Tonnen und „Fermoor“ 3053 Tonnen.

Gegen die U-Boote.

Berlin, 5. Mai. Nach dem „Lokal-Anzeiger“ arbeiten Edison und 75 andere der gelehrtesten Techniker der Vereinigten Staaten ununterbrochen Tag und Nacht, um Mittel gegen die U-Boote zu finden. Sie wollen an Bord der angegriffenen Schiffe derartige elektrische Wellen erzeugen, daß entweder die Torpedos aus ihrer Richtung gebracht werden, oder ihre Explosionen bemerkt werden, bevor sie da Schiff erreichen.

Holländische Vorbereitungen.

Nach einer ergänzenden Meldung der Niederländischen Telegraphenagentur erklärte Minister Bosboom, die Maßregel, alle Personen vom 30. bis zum 40. Lebensjahre für den Landsturm einzuschreiben, habe lediglich administrativen Zweck. Solange die Niederlande im Friedenszustande verharren würden, würden die Leute nicht aufgerufen, falls aber Krieg ausbreche, bringe er sofort eine Vorlage betreffend ihre Einberufung zum Heeresdienst ein.

Maura beruhigt.

Bern, 4. Mai. Der Madrider Berichterstatter des „Petit Parisien“ hatte eine Unterredung mit Maura, welcher erklärte, er erkenne an, daß die [illegible] bedauerliche Tatsache seien, aber sie böten keinen genügenden Grund für einen Krieg. Wenn Deutschland zuweilen spanische Schiffe versenke, geschehe es nicht, um Spanien zu beleidigen, sondern um die Blockade gegen die Alliierten durchzuführen.

Amtliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 4. Mai. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Gestern abend brach der Angriff eines russischen Regiments vor unseren Stellungen nördlich des Susita-Tales zusammen. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der ganzen Front die üblichen Artillerie- und Minenwerferkämpfe. Bei Görz versuchte der Feind einen Gasangriff. Dank der Wachsamkeit unserer Truppen und der Güte unserer Schutzmittel mißlang der Angriff, der uns keine Verluste brachte.

Unsere braven Flieger schossen gestern im Luftkampf drei feindliche Apparate über der Karst-Hochfläche ab, einen bei Flitsch.

Am Abend des 3. Mai belegten unsere Seeflugzeuge das Pumpwerk von Codigoro im Gebiet der Po-Mündung mit Bomben; sie kehrten ohne Verluste zurück. Am selben Abend wiederholten andere Seeflugzeug-Geschwader die Angriffe auf militärische Anlagen von Villa Vicentina und Valona mit beobachtetem Erfolg. In Valona entstand hierdurch ein riesiger Brand, der von heftigen Explosionen begleitet und auf mehr als 50 Seemeilen zu sehen war. Trotz des heftigen Abwehrfeuers kehrten alle Flugzeuge unversehrt zurück. Bombenwürfe feindlicher Flieger im Raume von Triest verursachten nur unbedeutenden Schaden.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 3. Mai. (W. T.-B.) Mazedonische Front: Schwache Artillerietätigkeit. Nur nördlich von Monastir, westlich des Wardar und auf der vorgeschobenen Stellung südlich des Doiran-See war das Artilleriefeuer zeitweilig ein wenig lebhafter. Bei Tulcea Gewehr- und Maschinengewehrfeuerwechsel. Bei Isaccea vereinzelte Kanonenschüsse.

Amtliche Berichte der Gegner.

Französischer Heeresbericht vom 3. Mai, nachmittags. Artillerietätigkeit und zahlreiche Zusammenstöße von Erkundungsabteilungen im ganzen Gebiet des Chemin des Dames. In der Champagne schlugen wir feindliche Handstreiche im Walde westlich vom Mont Cornillet und auf den Höhen östlich vom Hochberge ab. In der letzteren Gegend überwältigten wir eine feindliche Stellung, in der noch Widerstand geleistet wurde; ihre Besatzung wurde gefangen. Neun Offiziere und 210 Mann blieben in unserer Hand. Auf dem linken Maas-Ufer drangen einige unserer Abteilungen in feindliche Gräben im Walde von Avocourt. Auf dem rechten Ufer Patrouillenkämpfe bei Damloup und Bezonvaux. Zeitweiliges Geschützfeuer an mehreren Stellen der Front, namentlich im Abschnitt von St. Mihiel.

Vom 3. Mai, abends: Ziemlich heftige Artillerietätigkeit in einigen Abschnitten der Aisne-Front. Die Deutschen beschossen Reims tagsüber sehr heftig. In der Gegend von Braye en Laonnois brachte eine unserer Erkundungsabteilungen von einem Vorstoß in die deutschen Linien Gefangene zurück. In der Champagne Artilleriekampf mit Unterbrechungen. Keine Infanterietätigkeit. Ueberall sonst ruhiger Tag. Am 2. Mai zeigten sich unsere Jagdflieger besonders tätig. Im Laufe zahlreicher Luftkämpfe wurden von unseren Fliegern vier deutsche Maschinen abgeschossen und 15 weitere beobachtet, als sie beschädigt in ihren Linien niederstürzten. In der Nacht zum 30. April belegte eines unserer Geschwader den Bahnhof und die Fabriken von Diedenhofen mit Bomben. Am Morgen des 3. Mai warfen unsere Flugzeuge 820 Kilogramm Geschosse auf den Flugplatz von Sissones. In der folgenden Nacht wurde die gleiche Lage mit 2000 Kilogramm Sprengstoffen belegt. Es wurde ein großer Brand in den Schuppen beobachtet. In der Nacht zum 2. Mai bewarf eine unserer Abteilungen die Bahnhöfe [illegible], Pont Faverger und Chatelet sur Retourne, wo ein sehr starker Brand und Explosionen erfolgten.

Orientbericht. Artilleriekampf auf der ganzen Front. Ein feindliches Flugzeug wurde gestern in den englischen Linien abgeschossen.

Belgischer Bericht. Beiderseitige Artillerietätigkeit [illegible] Handgranaten- und Bomben[illegible] [illegible].

Englischer Heeresbericht vom 3. Mai. An der ganzen Front von der Hindenburglinie südlich vom Senseefluß bis nach Acheville und der Straße von Vimy hin fanden schwere Kämpfe statt. Unsere Truppen machten Fortschritte und nahmen eine Anzahl feindlicher Stellungen.

Englischer Heeresbericht vom 3. Mai. Am ganzen Tage heftiger Kampf. Der Feind verwandte starke Reserven und machte fast an der ganzen Front wiederholt Gegenangriffe. Er erlitt schwere Verluste durch unser Feuer. Wir drangen in einen Abschnitt der Hindenburglinie westlich von Queant ein und machten Fortschritte in der Nachbarschaft von Cherisy. Wir nahmen Fresnoy und die Stellungen südlich und nördlich davon in einer Frontbreite von zwei Meilen. Wir faßten Fuß in den Gräben nördlich von Oppy und machten einige hundert Gefangene.

Russischer Bericht vom 3. Mai. Westfront: Das übliche Gewehrfeuer und Erkundungen der Aufklärer, sowie Tätigkeit in der Luft.

Rumänische Front: In der Nacht zum 1. Mai griffen feindliche Infanterieabteilungen unter dem Schutze der Artillerie eine von unseren Truppen besetzte Höhe 15 Werst südwestlich von Okna an. Der Angriff wurde abgeschlagen und der Feind in seine Gräben zurückgeworfen. An der übrigen Front Gewehrfeuer.

Kaukasische Front: Schwache türkische Angriffsversuche in der Gegend südwestlich von Gumuschchane wurden durch unser Feuer leicht abgewiesen. In der Richtung auf Hanikin besetzten unsere Abteilungen eine Insel im Diala-Fluß bei Dschomur nördlich von Hanikin. Im Schwarzen Meer warf eines unserer Wasserflugzeuggeschwader 120 Bomben auf Mahmudia an der Donau. Es wurde großer Schaden festgestellt. Trotz des kräftigen feindlichen Schrapnellfeuers erlitten weder die Flugzeuge noch die Flieger Verluste. Wir schossen ein deutsches Flugzeug ab, das in der Gegend von Horozanka, östlich von Halicz, niederfiel. Das Flugzeug ist verbrannt, die Insassen sind gefangen genommen.

Italienischer Heeresbericht vom 3. Mai nachmittags: An der ganzen Front entlang die übliche Artillerietätigkeit und lebhafte Tätigkeit von Erkundungsabteilungen, die häufige kleine Scharmützel mit denen des Feindes hatten. Gutes Wetter begünstigte die Lufterkundung. In der Nacht warfen feindliche Flieger Bomben auf die Wasserleitung von Codigoro und auf den Ort selbst, wobei sie einigen Schaden an Gebäuden anrichteten. Opfer sind nicht gemeldet. Eines unserer Fluggeschwader bombardierte neuerlich die Lager bei Opcina und Codigoro. Es ist unbeschädigt zurückgekehrt.

Rumänischer Bericht vom 1. Mai. Patrouillengefechte und Artilleriebeschießung in verschiedenen Front-Abschnitten. Die Tätigkeit der Artillerie war größer in der Gegend von Ciuslea, Salcia, Benesti, Balta und Vadeni. Zwei französische Flugzeuge bewarfen in der Nacht feindliche Flugzeugschuppen bei Focsany. Mehrere feindliche Flugzeuge überflogen Becuci und warfen etwa 20 Bomben ab, die einen Soldaten töteten und acht verletzten.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Eröffnungssitzung des gemeinsamen Parlamentes der Alliierten fand in Paris unter dem Vorsitz Clemenceaus statt. Stellvertretender Vorsitzender ist Lord Stuart of Wortley.

Für die Augen des lieben Volkes. „Daily Mail“ zufolge arbeitet der König von England allwöchentlich zwei bis drei Tage bei gutem Wetter auf den Kartoffelfeldern im Schloßgarten von Windsor, ebenso die Prinzessin Mary und Prinz Henry. — Die Aermsten, was sie leiden müssen.

Zivildienstpflicht in Schweden. Nach „Svenska Telegrambyran“ hat die Regierung eine Vorlage zur Einführung der Zivildienstpflicht für alle männlichen und weiblichen Staatsbürger zwischen 15 und 60 Jahren eingebracht, die durch einen Erlaß der Regierung einberufen werden können. Im Prinzip umfaßt die Dienstpflicht das ganze Wirtschaftsleben. Sie soll aber vorläufig nur zur Beseitigung des Holzmangels in Anwendung gebracht werden.

Aus Mexiko. Wie die „New York World“ meldet, hat sich die mexikanische Regierung angesichts der großen amerikanischen Kriegsrüstungen veranlaßt gesehen, gleichfalls die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Erwägung zu ziehen. Es wurden auch neue Munitionsfabriken errichtet und bereits 60 000 Pferde für militärische Zwecke angekauft.

Amerikanische Hilfe für Frankreich. Wilson soll der französischen Mission versprochen haben, einen Versuch mit der Entsendung amerikanischer Truppen nach Frankreich zu machen. Es heißt, daß die regulären Truppen, die bisher an der mexikanischen Grenze standen, [illegible] werden [illegible].

Stadt-Theater.

Sonnabend 7½ Uhr:
„Carmen."
Sonntag 7 Uhr:
„Lohengrin." 845
Montag 5 Uhr:
Schüler-Vorstellung
„Die Zauberflöte."
Dienstag 7½ Uhr:
„Traviata."

Der Einzelkartenverkauf für den „Ring des Nibelungen" in der Zeit vom 9. bis einschließlich 15. Mai beginnt Sonntag vormittag 11 Uhr.

Lobe-Theater.

Sonnabend und Sonntag 7½ Uhr:
Gastspiele Friedrich Kayßler und Helene Fehdmer.
„Ueber unsere Kraft", 1. Teil.
Sonntag 3 Uhr (kleine Preise):
„Alsch nach im Lügenkleide."
Montag, 7 Mai:
Letztes Gastspiel Friedrich Kayßler und Helene Fehdmer. 851
„Götz von Berlichingen."

Thalia-Theater.

Sonnabend 7½ Uhr:
„Lumpazivagabundus."
Sonntag 7½ Uhr: 857
„Die Hochzeitsreise"
„Die Dienstboten."

Schauspielhaus

Lyrettenstraße Telef. 2743
Sonnabend und Sonntag 7½ Uhr:
Gastspiel Hetty Pfauer
vom neuen Opernhaus in Berlin
„Der Soldat der Marie."
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
„Die Förster-Christel."
Montag 7½ Uhr:
„Die Kaiserin." 863

Liebich Theater

Heute 7½ Uhr:
Der Favorit

2 Morgen Sonntag: 2 Vorstellungen 2
Nachm. 3½ Uhr (kleine Preise)
Abends 7½ Uhr (Einlaß 6½ Uhr)
In beiden Vorstellungen:
Der neueste Saison-Schlager
Favorit
Operette i. 3 Akten von Fritz Grünbaum u. Wilhelm Stork.
Musik von Robert Stolz.
Hauptmitwirkende:
Lilly von Arvay
Mizzi Zampa
Rudolf Ander
Egon Brosig
Max Köhler
Fritz Langendorff. 870

Musikal. Hauptschlager!
Nur bis zum Hausior — Ja, sag' mir Kind, wie meinst Du das — Es ist nur ein Du — Schilderhaus-Duett — Gesucht wird junger Herr. Zivil und Militär — Du sollst der Kaiser meiner Seele sein — Linchen, Linchen! Das ist der Tip, das ist der Favorit! — Kinder, schaut Euch nur dieses Hädel an! — Komm mit mir, netter Käfer — usw.

Viktoria-Theater

Nur noch wenige Tage:
„Solang noch das Lämpchen glüht."
Anfang 8 Uhr. 876
2 Morgen letzte Sonntags-Vorstellungen 2
3½ und 8 Uhr
Nachmittags kleine Preise.
In beiden Vorstellungen:
Solang noch das Lämpchen glüht

Dominikaner!

Morgen
2 gr. Familien-Vorst. 2
3½ und 8 Uhr.
Groß und Klein, Vater und Mutter amüsiert sich über **Paul Jahr's** brillante Gesellschaft.
Neu! Neu!
Die Kompagnie-Braut
Neu! Neu!
Der Spuk in der Mädchenkammer.
Berliner Duo.
Paul Jahr, das Unikum, muß jed. sehen.
Sepp! Tänzer. Charakter-Komiker.
Mizi Keller, Harry Jahr,
Matthäi-Trio, Vertrauensdarsteller.
Zeitig kommen, guter Platz. 877

Tauentzien-Theater

„Die doppelte Schuld!"

Ergreifende Kriminaltragödie in 3 Akten
In den Hauptrollen:
Thorleif Lund * Erna Schoyen
Alf Blütecher
Außerdem:

„Ein delikater Auftrag!"

3 Akte voll lustiger Einfälle
In den Hauptrollen:
Melita Petri
Leo Peukert
Herbert Paulmüller

Neueste Kriegsberichte
und stimmungsvolle Naturaufnahmen
Beginn: Wochentags **4, 6, 8** Uhr
Sonntags **3, 4⁴⁵, 6³⁰, 8¹⁵** Uhr
Einlaß zu jeder Zeit!

Im
Circus Busch-Gebäude Welikino Luisenplatz 5

Sonntag, den 6. Mai
Dauer-Vorstellung
von 4 bis 10 Uhr.

Sabina
Traumspiel, 3 Akte
mit Rita Sacchetto

Dorritchens Vergnügungsreise
Lustspiel, 3 Akte
mit Dorrit Weixler

Die
Grubenkatastrophe
Ein Bergwerksroman in 4 Akten
von Karl Heiland
Hauptrolle: Hanni Weisse

Die **Fetischgöttin von Wangosa**
Drama in 3 Akten
6 Hauptrolle: May Gerths, die erste Kino-Darstellerin in Westafrika
Aufgenommen in Togo
Mitwirkende: Dortige Eingeborene
und vieles Andere.

Eintritt für die ganze Vorstellung 25 Pfg. und höher.
Kinder zahlen auf allen Plätzen von 4—6 Uhr 20 Pfg. 1060

Zeltgarten.

Breslaus einzige
Spezialitäten-Bühne
Morgen Sonntag:
2 Gala-Vorstellungen 2
nachm. 3½ Uhr, abends 7 Uhr:
Der ganz neue
Mai-Spielplan
10
Attraktionen.
Im Tunnel:
Gr. Konzert.

Palmengarten

Morgen Sonntag:
Grosses Konzert
Ausserdem
Die wunderschöne
Boombläte
Anfang 4 Uhr. 964

Lichtspiel-Haus

Junkernstraße, Ecke Altbüßerstraße.
Ein erstklassig. Spielplan!

Du sollst nicht richten!

Der Roman einer Unschuldig-Schuldigen!
Kolossaler Großstadtroman.
5 Akte
Hauptrolle:
Fritz Feher.

Benjamins Abenteuer.

Eine urdrollige Badegeschichte.
3 Akte 1005
Hauptrolle:
Anna Müller-Linke.

Zähne Plomben, Reparaturen, Umarbeitung, ohne Preisaufschlag (auch Teilz.) Auswärts in einem Tage.
Schliebs, Reuschestr. 13. 947

Bunte Jugend-Bücher
jedes Bändchen 10 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition

Bringt Eure goldenen Ketten und Ringe der Goldankaufsstelle! Der volle Goldwert wird erstattet.
Annahmezeit im Rathaus: Wochentags von 10—12 Uhr
Sonn- und Feiertags „ 11—12 „

:: Zoologischer Garten. ::

Morgen Sonntag: Billiger Eintrittspreis 30 Pf.
Militär 20 Pf., Kinder unter zehn Jahren 10 Pf.
Von 4 Uhr ab **KONZERT** Leitung: Kapellmeister Rüster.
Jahreskarten (1. April bis 31. März 1915) im Geschäftszimmer des Gartens und in den bekannten Annahmestellen. 969

Konzerthaus Friebeberg.

Morgen Sonntag: 07
Militär-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des ersten Ersatz-Batl. Grenadier-Regt. Nr. 11 unt. Leit. d. Musikleit. Herrn Vizefeldw. Schilling.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 15 Pfg.
Militär frei.
Vom 29. d. Mts. ab jeden Dienstag: **KONZERT** von derselben Kapelle.

Gastwirtschaft und Garten Kriegerheim

Beilitzfelstraße 6. 9 0
Sonnabend und Sonntag **Frei-Konzert.**
Warme Roßfleischspeisen in bekannter Güte.
Der Garten ist eröffnet! Genügend Ware und Platz vorhanden!
Neue flotte Bedienung!
Es ladet ergebenst ein **Max Erdmann.**

Hentschel Pöpelwitz „Deutscher Kaiser"

Jeden Sonntag: **Großes Konzert** Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Wir empfehlen
für Gastwirtschaften
und für das Haus
Papierservietten
Druckerei Schenkalowsky
Breslau 5, Gartenstr. 19
(Hof, Fabrikgebäude)
Anruf 2250 und 752

Seiden-Stoffe für Kleider,
Seiden-Stoffe für Blusen,
Unterröcke aus Band gefertigt,

in größter Auswahl, bekannt preiswert.

Albert Schäffer

Ring 23, pt., I., II., III. u. IV. Stock,
gegenüber dem Schweidn. Keller. [431

Fordern Sie

nach wie vor 759

Engelhardt-Cigaretten

Fabriklager für Schlesien: **Breslau VI,**
Langegasse 26 (gegenüber der Schles. Dampfer-Compagnie A.-G.)
Telefon 7588. Postsch.-Kto. 10603.

Seiden-Stoffe

in großer Auswahl.
Klara Runschke
Albrechtstraße 49, I.
929

Kredit nach auswärts!
Auf **Kredit**
Möbel
Polsterwaren
kompl. Einrichtungen
Federbetten
auf bequemste Teilzahlung.
Anzüge
Damen-Garderobe
Röcke — Kostüme
Kinder- u. Sportwagen.
Abzahlung
wöchentlich 1.— Mk. an.
Kleinste Anzahlungen
nur in beliebtesten
Möbel- und Waren-Kredit-Haus
S. Osswald
Albrechtsstr. 6, I., II. u. III.
Eingang Schuhbrücke.
Sonntag geöffnet von 11—1 Uhr.

Blusen-

Voile u. Seide
große Auswahl
Billige Preise
Blusen-Ecke
Schmiedebrücke 58
Ecke Nadlergasse.

Gute Bücher

lesen unsere Soldaten gern in den Stunden :::: der Ruhe ::::

Zu beziehen von der
: Buchhandlung :
Volkswacht
Breslau, N. Graupenstr. 5.

Vereine und Versammlungen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Montag, den 14. Mai, abends 8 Uhr, im Haupt-Restaurant des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17:

GENERAL-VERSAMMLUNG

Tagesordnung:
1. Kassenbericht über das 4. Quartal 1916/17.
2. Jahres- und Kassenbericht über das Geschäftsjahr 1916/17.
3. Bericht des Bildungs-Ausschusses.
4. Bericht der Presse-Kommission.
5. Neuwahlen des Vorstandes, der Revisoren, der Presse-Kommission und des Bildungs-Ausschusses. 1013

Nur Mitglieder haben Zutritt. Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand.

Inserate

in der Volkswacht

sind deshalb besonders wertvoll, weil jedes Inserat bestimmt gelesen wird und weil die vielen tausend Familien, deren Organ die Volkswacht ist, bei ihren Einkäufen unter allen Umständen in erster Linie die Interessenten, welche wacht berücksichtigen!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. Mai.

Die Unterstützung der Kriegerwitwen.

Es wird geschrieben: „Verwitwete Kriegerfrauen stehen infolge der Erhöhung der Familienunterstützung mit ihren Rentenbezügen zum Teil schlechter als zur Zeit, da sie noch Familienunterstützungen bezogen. Die Verminderung der Bezüge beim Verlust des Ernährers und dem Einsetzen der Renten erregt vielfach Mißstimmung.

Nach dem Bescheid des Ministers des Innern ist es aber nicht zulässig, den Frauen und Kindern gefallener Krieger Ausgleichsunterstützungen in Form von Zuschüssen zu den Rentenbezügen zu gewähren. Auch die Kriegspensionäre haben sich während ihrer aktiven Dienstzeit besser gestanden. Sie müssen sich mit den Verhältnissen abfinden.

Die verwitweten Kriegerfrauen und ihre Familien dürfen aber nicht in Not geraten. Es ist daher unerläßlich, daß sie neben den Hinterbliebenenbezügen im Falle der Bedürftigkeit von den Gemeinden durch die Kriegswohlfahrtspflege unterstützt werden. Diese Zuwendungen sollen aber nicht nach den bestimmten Sätzen gewährt werden. Es kann dafür nicht etwa die Höhe des Unterschieds zwischen den früheren Familienunterstützungen und den Hinterbliebenenbezügen in Frage kommen. Maßgebend ist der Grad der Bedürftigkeit."

Sind also Kriegerwitwen in Not, so müssen sie sich an die Kriegswohlfahrtspflege wenden, das ist auf dem Lande der Gemeindevorsteher, in den Städten der Magistrat, in Breslau die Fürsorgestelle für Hinterbliebene von Kriegsteilnehmern, Ritterplatz 1, II, Zimmer 33 und 37.

Zwieback für Kranke.

Kranke, die den gewöhnlichen Zwieback nicht vertragen, erhalten gegen Vorlegung einer entsprechenden ärztlichen Bescheinigung auf Antrag Brotmarken durch die Stadtverteilungsstelle, Abteilung Krankenernährung, Schloßstraße 2, in der Zeit von 9—1 Uhr abgestempelt. Auf die abgestempelten Brotmarken wird von den durch die Stadtverteilungsstelle namhaft gemachten Verkaufsstellen ein besonders für Kranke hergestellter Zwieback abgegeben.

Auskünfte der Regierung.

Im Reichstag erklärte die Reichsleitung gestern, daß es nicht in ihrem Sinne sei, wenn Kriegerfrauen die Unterstützung entzogen wird, die eine Erwerbsarbeit wegen Krankheit oder Unabkömmlichkeit vom Haushalt nicht leisten können. Sie erklärte weiter, daß es bei dem 7 Uhr-Ladenschluß bleibt, daß die Kriegerheimstätten gefördert werden, aber vor übertriebenen Hoffnungen gewarnt werden müsse.

Die Besoldung der Unteroffiziere.

Die Unteroffiziere beziehen nach der Besoldungsordnung im Frieden jährlich 302,40 Mark — im Kriege natürlich entsprechend mehr — und erhalten, wenn sie ihre Charge 5½ Jahre bekleiden, die Gebührnisse eines Sergeanten in Höhe von 175,20 Mark; nach weiteren 3½ Dienstjahren bekommen sie, falls sie mangels einer freien etatsmäßigen Stelle nicht vorrücken können, die Gebührnisse eines Vizefeldwebels im Betrage von 565,20 Mark. Im Felde herrschen darüber, wie viele Zuschriften beweisen, eine Menge Unklarheiten. So meinen zum Beispiel Mannschaften, die mit ihrer Friedensdienstzeit jetzt 5½ Jahre dienen, daß sie Anspruch auf die Sergeanten-Zulage haben. Das trifft natürlich nicht zu. Hat dagegen ein Mann im Frieden drei Jahre als Unteroffizier gedient, ist dann abgegangen, bei Beginn des Krieges aber wieder eingetreten, so hatte er im Februar 1917 die Voraussetzungen erfüllt, die ihn zum Bezuge der Sergeantenzulage berechtigen. Eine Ausnahme findet nur statt bei den überplanmäßigen Truppenformationen, für die natürlich planmäßige Stellen nicht vorgesehen werden konnten. Wie wir hören, sind aber bereits Maßnahmen dem Abschluß nahe, um diese Härte zu beseitigen.

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Breslau

wird Montag, den 14. Mai, abends 8 Uhr, im Haupt-Restaurant des Gewerkschaftshauses abgehalten. Es handelt sich um die Jahresberichte und die Neuwahlen des Vorstandes und der Kommissionen. Die Generalversammlung ist von großer Bedeutung für das Vereinsleben, weshalb die Mitglieder alle erscheinen sollten. Das Mitgliedsbuch dient als Ausweis. Wer länger als drei Monate mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, dem kann der Zutritt nicht gewährt werden.

Beschlagnahmte Glocken.

Vom Turme der Hofkirche wurden in diesen Tagen die beschlagnahmten Glocken abgenommen. Sie läuteten zum ersten Male am 24. Dezember 1844. Frau Stadtältester Wende, geb. Hanisch, schenkte sie in Erfüllung einer mit ihrem um die Hofkirchengemeinde verdienten Gatten getroffenen Bestimmung. Sie wurden am 18. September 1844 von dem Stückgießerei-Direktor Klagemann gegossen und erhielten die Namen: Glaube, Liebe, Hoffnung. Nach der von Glockengießer Geitner aufgestellten Berechnung wiegen sie 29, 10 und 6 Zentner. Sie kosteten einst 1752 Reichstaler. Die kleine Glocke bleibt der Kirche für gottesdienstliche Zwecke erhalten. Dadurch ist es auch ermöglicht, daß die Turmuhr noch die vollen Stunden schlägt. Die beiden anderen sollen hinausgehen, uns mithelfen, uns Sieg und Frieden zu bringen. Am Sonntag, den 6. Mai, wird, wie man uns schreibt, im Gottesdienste dieses vaterländischen Opfers gedacht werden.

Futter für Kleinvieh.

Nach der an den Anschlagsäulen befindlichen Bekanntmachung der Stadtverteilungsstelle für Futtermittel wird in der Zeit vom 7. bis 12. Mai Futter für Hühner (gegen Ablieferung von Eiermarken), Tauben und Ziegen abgegeben.

Unerlaubter Handel.

Der Gastwirt Adolf Siebel bezieht seit Jahren seinen Bedarf an Geflügel, Butter, Eiern, Käse usw. von einem Landwirt. Als allmählich ein immer größerer Mangel an Lebensmitteln eintrat und diese immer teurer wurden, kaufte er immer größere Mengen von Lebensmitteln auf, die er nicht für seinen Betrieb brauchte, sondern mit gutem Verdienst weiter verkaufte. Von diesem umfangreichen Handel erfuhr die Polizei und sandte ihm einen Strafbefehl über 150 Mark, weil er gegen die Verordnung vom Juni 1916 zur Bekämpfung des Kettenhandels verstoßen hatte. Diesen Strafbefehl bezahlte er auch, wandte aber nun bei seinem unerlaubten Handel mehr Vorsicht an. Doch wenige Wochen später ertappte ihn die Polizei wieder dabei, als ihm eine Landbriefträgerfrau 50 Eier und 80 Kilo Käse lieferte. Nun stand er am Sonnabend vor dem Schöffengericht und wurde zu 200 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis verurteilt.

* **Städtisches Jugendheim** (An der Matthiaskunst 2). Am morgigen Sonntag findet die Aufführung der drei Einakter „Ein Spitz zu verschenken", „Das Teebrett" und „Er muß taub sein" statt. — Außerdem werden die Anmeldungen für das Sport- und Schwimmfest am 3. und 10. Juni entgegengenommen.

* **Zur Nachahmung empfohlen.** Das Modewarengeschäft von J. Glücksmann u. Co., Ohlauerstraße 71, hat seinen Angestellten bis auf weiteres eine Teuerungszulage von zehn Prozent zugebilligt. So manches andere Geschäft könnte das auch tun.

* **Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum 3. Mai ist in den Lagerkeller Junkernstraße 38 eingebrochen worden, und es sind Lebensmittel und Kerzen im Werte von 246 Mk. in die Hände gefallen. — In der Zeit vom 28. April bis zum 1. Mai sind aus einem Keller Zimmerstraße 4 25 Flaschen Rhein- und Moselwein und ½ Zentner Kartoffeln und Sellerie gestohlen worden.

* **Zusammenstoß.** Am 30. April, nachmittags 5 Uhr, stieß auf der Ohlauerstraße, Ecke Neue Gasse, ein Paketpostwagen mit einem Straßenbahnzuge zusammen, wobei an dem ersteren das linke Vorderrad zertrümmert wurde.

* **Ein Schwindler als Wohnungsmieter.** Am 30. April mietete sich ein Mann, der sich als Eisenbahnassistent ausgab, bei einem Schankwirt auf der Klosterstraße ein möbliertes Zimmer. Nachdem er auch eine Zeche gemacht, verschwand er spurlos und hinterließ eine Schuld von 6 Mk. — Derselbe Mann hat am 1. Mai bei einer Frau auf der Alexanderstraße eine Schlafstelle gemietet, indem er sich auch als Eisenbahnassistent ausgab, ist der Frau 10 Mk. an Miete schuldig geblieben, hat sie außerdem um 30 Mk. angepumpt und ist dann auch spurlos verschwunden.

* **Vom Hunde gebissen.** Am 30. April nahm ein Kohlenarbeiter, der mit seinem Kohlenwagen die Königgrätzerstraße entlang fuhr, einen Jungen auf dem Wagen mit, der ihm helfen sollte. Als der Bursche dann vom Wagen heruntersprang, wurde er von dem Ziehhunde in die Unterlippe gebissen, sodaß er in ärztliche Behandlung genommen werden mußte.

* **Die Feuerwehr** wurde am Freitag, vormittags gegen 11¾ Uhr, nach dem Felde an der Gebischbrücke gerufen, wo 3 Pferde im Schlamm versunken waren, die die Mannschaft der Feuerwehr herausholen mußte.

* **Plötzlicher Tod.** In der Kaffeehalle Brunnenstraße 8 wurde am Freitag eine Frau Zeeliger plötzlich von einem Krampfaderbruch heimgesucht; die Frau verstarb alsbald infolge Verblutung. Ihre Leiche wurde in das Schauhaus überführt.

Konzerte, Theater, und Vergnügungen.

* **Stadttheater.** Heute abend 7½ Uhr: „Carmen". Sonntag abend 7 Uhr: „Lohengrin". Montag nachmittag 5 Uhr ist eine Schülervorstellung mit Mozarts „Zauberflöte". Dienstag abend 7½ Uhr ist die erste Wiederholung von „Tarviata".

* **Lobetheater.** Heute Sonnabend und morgen Sonntag 7½ Uhr Björnsons Schauspiel „Ueber unsere Kraft" I. Teil mit Friedrich Kayßler in der Rolle des Pfarrers Sang und Helene Fehdmer als Klara Sang. Sonntag nachmittag: „Als ich noch im Flügelkleide". Montag abend 7½ Uhr letztes Gastspiel von Friedrich Kayßler und Helene Fehdmer in „Götz von Berlichingen".

* **Thaliatheater.** Heute 7½ Uhr: „Lumpacivagabundus". Sonntag nachmittag 3 Uhr Vorstellung für die kriegsbeschäftigten Arbeiter: „Minna von Barnhelm". Sonntag 7½ Uhr: „Die Hochzeitsreise" und „Die Dienstboten" von Roderich Benedix.

* **Schauspielhaus** (Operettenbühne). Sonnabend und Sonntag: „Der Soldat der Marie". Als Marie gastiert heute und morgen Betti Feiner vom Neuen Operetten-Haus in Berlin. Sonntag nachmittag: „Die Försterchristel". Montag: „Die Kaiserin". Dienstag: „Alt-Wien". Mittwoch: „Der Soldat der Marie".

* **Liebich-Theater.** Allabendlich 7¾ Uhr die neue Schlager-Operette „Der Favorit". Morgen Sonntag finden zwei Vorstellungen statt, nachmittags 3½ Uhr (kleine Preise) und abends 7¾ Uhr. Vorverkauf an der Theaterkasse von 11—1 Uhr.

* **Viktoria-Theater.** Am Sonntag nachmittag und abends: „So lang noch das Lämpchen glüht". Nachmittags-Beginn um 3½ Uhr bei kleinen Preisen. Das Werk bleibt dann nur noch bis einschließlich Freitag im Spielplan. Ab Sonnabend dann „Polnische Wirtschaft".

* **Zeisigarten.** Breslaus einzige Spezialitäten-Bühne. Heute Sonntag 2 Gala-Vorstellungen. Nachmittags 3½ und abends 7 Uhr: Der ganz neue Mai-Spielplan. 10 Attraktionen u. a. Otto Waldemar, Humorist und Blitzdichter. Im Tunnel: Großes Konzert.

* **Palmengarten.** Großes Konzert. Außerdem die wunderschöne Baumblüte. Anfang 4 Uhr.

* **Zoologischer Garten.** Am ersten Sonntage im Monat Mai billiger Eintrittspreis. Von 4 Uhr nachmittags ab Konzert unter Leitung des Kapellmeisters Rüster. Jahreskarten (1. April bis 31. März 1918) im Geschäftszimmer des Gartens und in den bekannten Annahmestellen.

* **Tauentzien-Theater.** „Die doppelte Schuld" betitelt sich eine Kriminaltragödie, welche in drei tiefergreifenden den großen nordischen Künstlern Gelegenheit gibt, in eindrucksvollen Bildern ihre bedeutende Darstellungskunst zu zeigen. Für den heiteren Teil sorgt das Lustspiel „Ein delikater Auftrag". Es sind dieses drei Akte voll lustiger Einfälle. Die allerneuesten Kriegsberichte von allen Fronten und stimmungsvolle Naturaufnahmen vervollständigen dieses sehenswerte Programm.

Aus aller Welt.

Meineid wegen einer Katze.

Der Tod einer von ihrer Besitzerin zärtlich geliebten Katze hat nicht nur das Schöffengericht, sondern auch noch das Schwurgericht des Landgerichts II Berlin in Bewegung gesetzt. Wegen Meineides wurde die bejahrte Frau Emilie Przybilla aus Lichtenberg zur Verantwortung gezogen. Es handelte sich um eine Bagatelle, die man nach Ansicht des Verteidigers als „Groteske" bezeichnen könnte, wenn sie nicht so ernste Folgen gehabt hätte. In Lichtenberg ist ein Terrain zum Laubengelände hergerichtet worden. Die Angeklagte, die ein solches Laubengrundstück gepachtet hat, besaß eine Katze, der sie ihre Zuneigung schenkte, und die ihre ganze Freude bildete. Drei Grundstücke von ihr entfernt hatte der Arbeiter Köhler ein Laubengelände gepachtet; er hatte weniger Freude an der Katze, da sie mehrfach sein kleines Besitztum besucht und dort nach seiner Meinung allerlei Freibeuterei ausgeübt hatte. Eines Tages, als er das Tier wieder auf seiner Parzelle als ungebetenen Gast antraf, machte er kurzen Prozeß und schoß nach ihr. Die schwer getroffene Katze war noch imstande, über die Nachbarparzellen zu fliehen und durch klägliches Jammern ihre Herrin herbeizulocken. Die Angeklagte war über die ihrem Liebling widerfahrene Unbill höchst unglücklich und empört, sie betätigte sich als barmherzige Samariterin, es gelang ihr aber nicht, die Katze am Leben zu erhalten. Jetzt brütete sie Rache gegen den „Mörder" ihres Lieblings und veranlaßte gegen Köhler ein Strafverfahren. Dieser wurde von der Anklage wegen Sachbeschädigung freigesprochen, dagegen wegen Schießens in der Nähe von menschenbewohnten Stätten verurteilt. In dem schöffengerichtlichen Termin hatte die als Zeugin vernommene jetzige Angeklagte beschworen, daß Köhler nach der Katze geschossen habe, als sie nicht auf seinem Grundstücke gewesen, sondern auf dem Zaune ihres Grundstücks gesessen habe, sodaß die Kugel dicht an ihr und mehreren Kindern vorbeigeflogen sei. Die Beweisaufnahme ergab, daß diese Darstellung nicht richtig sein konnte. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage wegen fahrlässigen Meineides. Der Staatsanwalt wollte die alte Frau zwei Monate ins Gefängnis schicken, der Gerichtshof erkannte aber nur auf drei Tage Gefängnis.

Schließung der französischen Konditoreien.

Der Ministerrat erteilte seine Zustimmung zu den Maßnahmen, die den Mühlenbetrieb und die Getreideversorgung sicherstellen sollen. Die Zuckerbäckereien werden endgiltig geschlossen werden, wahrscheinlich vom 10. Mai ab. Das Getreide soll bis zu 85% ausgemahlen werden.

Der Frechste von allen: er verkauft nur den Reichen. Wir lesen in der „Wiener Arbeiterzeitung": Der Kaufmann Alexander Weltner in der Kaiser Josefstraße wurde infolge der Anzeige der Hausbesorgerin Anna Gabner wegen Verweigerung von einem Viertelkilogramm Zucker angeklagt. Vor dem Bezirksgericht Leopoldstadt gab er an, daß er Zucker und Kaffee nur an Stammkunden verkaufe. Er habe sich ein eigenes System zurechtgelegt. Er habe auf die Zuckerkarte seiner Stammkunden seine Stampiglie gesetzt, und gebe nur den Kunden Zucker, die Karten mit der Stampiglie haben. Er wünsche nur große Kunden, die fünf bis zehn Kilogramm beziehen. Etwaige Ueberbleibsel verkaufe er auch an andere Kundschaften, doch wünsche er diese Kunden nicht. Durch dieses System, das er seit Monaten übe, habe er das Anstellen beseitigt. Er meine, es sei auch für die anderen Lebensmittelhändler sehr empfehlenswert. Er könne an die kleinen Leute nichts verkaufen, sein Geschäft sei nur für die großen und guten Kunden eingerichtet. Bezirksrichter Dr. Moldauer verurteilte den Angeklagten zur höchsten auf Verkaufsverweigerung zulässigen Strafe: hundert Kronen; als besonders erschwerend erklärte der Richter die Ausschaltung der armen Bevölkerung vom Bezug der Bedarfsartikel. Die Berufung Weltners gegen das Urteil ist zurückgewiesen worden.

Mord im Zuchthause. Im Zuchthause zu Waldheim (Sachsen) hat Dienstag nachmittag ein mit Stuhlschnitzen beschäftigter Zuchthäusler einen anderen im Abort mit einem Schnitzmesser erstochen. Beide waren in Streit geraten. Der Getötete hat sechs Stiche in den Kopf erhalten.

Totschlag wegen einer Lebensmittelkarte. In Algringen bei Diedenhofen sollte ein zwölfjähriges Mädchen Lebensmittel einholen und verlor unterwegs die Lebensmittelkarte. Ihre um zwei Jahre ältere Schwester geriet darüber so in Zorn, daß sie das Kind mit einem Hammer erschlug.

Wie auch „kleine Leute" hamstern, ist durch die kürzlich bei einem Kutscher in Warnsdorf vorgenommene Haussuchung festgestellt worden, bei welcher nicht weniger als 184 Pfund Zucker, 50 Pfund Seife, 40 Pfund Weizenmehl, 32 Pfund Bohnenkaffee, 32 Pfund Talg, 30 Pfund Butterschmalz, 24 Pfund Malzkaffee, 22 Pfund Speck, 18 Pfund Roggenmehl und 8 Pfund ausgelassenes Fett sowie zwei Fässer Pflaumenmus gefunden und beschlagnahmt wurden.

Fleischschiebereien in Köln. Aus heimlichen Schlachtungen werden immer noch zahlreiche Kölner Gasthäuser mit Fleisch hinreichend versorgt, das an bessergestellte Gäste zu hohen Preisen verkauft wird. Die städtische Polizei hat ein wachsames Auge über diese Sendungen. Erst am Freitag konnten in zwei großen Gasthäusern in der Nähe des Bahnhofs umfangreiche Fleischvorräte, darunter ein ganzes Rind, ein ganzes Kalb sowie sonstige große Fleischstücke, welche auf Schleichwegen in die Vorratsräume gelangt waren, beschlagnahmt werden.

Beschränkungen in Frankreich. Der Ministerrat hat der Gesamtheit der von Violette vorgeschlagenen Maßnahmen seine Zustimmung erteilt, die den Mühlenbetrieb und die größtmögliche Menge an Getreide sicherstellen sollen. Zuckerbäckereien werden endgültig geschlossen, wahrscheinlich ab 10. Mai. Das Getreide soll bis zu 85 Prozent ausgemahlen werden.

Infolge des Eisganges und der Schneeschmelze sind in Südrußland große Ueberschwemmungen eingetreten. In Kiew hat die elektrische Beleuchtung aufgehört. Die Wasserzufuhr ist abgeschnitten, der Straßenbahnverkehr steht still. Eine große Anzahl von Booten wird zu Rettungszwecken gebraucht. Die Ueberschwemmung hat sich durch einen Dammdurchbruch ausgebreitet. Bei Rostow stehen weite Strecken Landes am linken Ufer des Don unter Wasser.

Das Gelb der Postwagen der Reichspostverwaltung, das als Anstrichfarbe schon seit der Zeit der Preußischen Postverwaltung und des späteren Norddeutschen Bundes üblich ist, muß während des Krieges zum Teil verschwinden. So sieht man in den Berliner Straßen jetzt einige Postwagen, die statt der zitronengelben Farbe nur schlichten feldgrauen Anstrich tragen. Es handelt sich um solche Wagen, bei denen sich die Erneuerung des Anstrichs nicht bis zum Kriegsende hinausschieben ließ. Da der bisher verwendete gelbe Lack zurzeit schwer oder gar nicht erhältlich ist, hat man zu der Ersatzfarbe greifen müssen. Eine dauernde Aenderung der Wagenfarbe soll jedoch nicht beabsichtigt sein.

Danny Gürtler, „der König der Boheme", wie er sich selbst nannte, ist nach längerem Leiden in Berlin gestorben. Ein bewegtes Künstlerleben ist damit zu Ende gegangen, das viel versprach — hatte doch Danny Gürtler einst sogar dem Lessing-Theater angehört — schließlich aber im Abenteurertum endete mit dem Streben, durch allerlei Absonderlichkeiten möglichst viel von sich reden zu machen. Zuletzt verfiel Gürtler in Geisteskrankheit und ist nun im Alter von 41 Jahren seinem Leiden entrückt worden. — Auch in Breslau gastierte Danny Gürtler wiederholt und hatte dabei manchen Zusammenstoß mit der Behörde.

Politische Uebersicht.

Sozialdemokratische Anträge im Verfassungsausschuß.

Die Sozialdemokraten haben im Verfassungsausschuß folgende Anträge eingebracht:

Verhältniswahl und Frauenwahlrecht im Reiche.

Der Artikel 20 Absatz 1 der Reichsverfassung erhält folgenden Wortlaut:

Der Reichstag geht aus allgemeinen, gleichen und direkten nach dem Verhältniswahlsystem vorzunehmenden Wahlen mit geheimer Abstimmung hervor, an denen alle über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts teilnehmen.

Gleiches Wahlrecht in den Einzelstaaten.

Der Artikel 3 der Reichsverfassung erhält folgenden Zusatz:

In jedem Bundesstaate und im Reichslande Elsaß-Lothringen muß eine auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts unter Berücksichtigung der Minderheiten (Verhältniswahlrecht) gewählte Volksvertretung bestehen. Das Recht zur Teilnahme an der Wahl zu dieser Körperschaft haben alle über 20 Jahre alten Reichsangehörigen, ohne Unterschied des Geschlechts, in dem Bundesstaat, in dem sie ihren Wohnsitz haben.

Die Zustimmung dieser Volksvertretung ist zu jedem Landesgesetz und zur Feststellung des Staatshaushalts erforderlich.

Aufhebung der Gesindeordnungen.

Alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Dienstberechtigte und Dienstverpflichtete jeder Art wegen Verabredungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter, werden aufgehoben.

Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung.

Aufhebung des § 17 des Reichsvereinsgesetzes (Jugendlichen-Paragraph).

Sozialdemokratische Interpellation für Elsaß-Lothringen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat beschlossen, folgende Interpellation im Reichstag einzubringen:

„Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß durch Bestimmungen der Militärbefehlshaber in Elsaß-Lothringen andauernd gegen die elsaß-lothringische Verfassung, gegen das Schutzhaftgesetz und gegen die Immunität der Reichstagsabgeordneten verstoßen wird?"

Als Redner für diese Resolution wurden bestimmt die Genossen Wendel und Böhle.

Neueste Nachrichten.

Nach Stockholm.

Berlin, 4. Mai. Zur Stockholmer Konferenz entsendet der sozialdemokratische Parteivorstand die Genossen Scheidemann, Ebert und Müller, die Reichstagsfraktion die Genossen Molkenbuhr, David und Richard Fischer.

Auch die Generalkommission der Gewerkschaften wird drei Delegierte entsenden, darunter wahrscheinlich Legien und Bauer.

Die Zentralleitung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und die beiden Fraktionen der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands des Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses haben gestern in gemeinschaftlicher Sitzung beschlossen, folgende Genossen zur Konferenz nach Stockholm zu delegieren: Haase, Bernstein, Adolf Hoffmann, Kautsky und Frau Ziek.

Neue Krise in Rußland.

Petersburg, 4. Mai. (Petersburger Telegraphen-Agentur. — Verspätet eingetroffen.) Bis spät abends fanden zahlreiche Kundgebungen zugunsten der provisorischen Regierung statt. Vor dem Palast des Ministerrats sprach eine Reihe von Rednern zu einer gewaltigen Volksmenge, insbesondere die Minister Miljukow und Schingarew, sowie der Dumapräsident Rodzianko. Miljukow erklärte: Ein Miljukow, der mit Gutschkow einer der Veranstalter der Revolution war und der Steuermann entlarvte, wird niemals ein Verräter an seinem Vaterlande sein. Er wird seinen Posten nur durch Gewalt verlassen. Die Rede fand warmen Beifall. Rodzianko sprach von dem Feinde, der das freie Vaterland bedrohe und ermahnte das Volk, den Krieg bis zu einem siegreichen Ende zu führen, das des großen russischen Volkes würdig ist. Die Ermahnungen aller Redner wurden warm (!) aufgenommen. Am Nachmittag wurde eine Sitzung des Rates der Arbeiter und Soldaten abgehalten. Man kam aber zu keiner Entscheidung. Die Beratung soll morgen wieder aufgenommen werden. Bis jetzt scheint sich Neigung zugunsten der Bildung eines Koalitionsministeriums zu zeigen. Im Laufe der Nacht wohnte der ausführende Ausschuß der Arbeiter und Soldaten einer Sitzung der provisorischen Regierung bei.

Schlesien und Posen.

Glogau, 5. Mai. Zu dem schweren Unglücksfall bei Wilkau, das den Tod von drei Personen herbeiführte, erhält der „Niederschles. Anzeiger" die Zuschrift eines Schleppzugführers, aus der sich auf den Hergang schließen läßt. Darnach passierte der Schleppzug am 29. April gegen 11 Uhr nachts Wilkau. Offenbar sind die drei Leute in einem offenen Boote auf den Zug zugefahren, um am vierten Kahn anzulegen. Sie dürften nun unvorsichtig angefahren sein, denn sie kenterten wohl schon vor dem Steven des zweiten Kahnes und sind bald untergegangen. Merkwürdigerweise gaben die Unbekannten, die infolge der Dunkelheit nicht bemerkt werden konnten, bei ihrer Annäherung an den Schleppzug kein Zeichen, ihre Hilferufe wurden aber von dem an jenem Abend herrschenden starken Wind und vom Abblasen der Ueberdruckventile übertönt. Daß die Verunglückten durch eigene Unvorsichtigkeit den Tod gefunden haben dürften, geht wohl aus dem Umstand hervor, daß nach der gegebenen Darstellung der Zugführer wohl das Boot bemerkte und darauf Maschinenkommando auf „Langsam" gab, sodaß der Zug nicht mehr vorwärts ging. Erst in Breslau, erklärt der Führer, habe er beim Abwerfen des Zuges von dem Unglück Kenntnis erhalten.

Bolkenhain, 4. Mai. Vor Freude und Schmerz gestorben. Ein erschütternder Vorgang ereignete sich in Quolsdorf hiesigen Kreises in der Familie des Gutsbesitzers Gustav Urban. Nachdem der Sohn der Besitzerin auf dem Felde der Ehre gefallen war und durch diesen Trauerfall die Mutter schwer niedergedrückt war, traf dieser Tage der ebenfalls seit langer Zeit im Felde stehende zweite Sohn der Genannten unverhofft auf Urlaub ein. Die Freude über dieses unerwartete Wiedersehen erregte die Mutter auf das heftigste, doch verstarb sie unmittelbar unter diesem Eindruck.

Der Wasserstand der Oder.

	3.	4.	5.	M*		2.	3.	4.	M
Ratibor	2,04	2,50	2,11	1,72	Steinau	3,13	3,08	2,94	1,26
Cosel	1,52	1,26	1,15	[illegible]	Tschirnau	3,88	—	3,19	1,43
Krappitz	2,76	2,66	2,84	2,36	Kirkenberg	2,76	2,62	2,54	1,52
Neiße	+0,46	+0,41	—	1,64	Havelberg	+4,10	+4,01	+3,97	2,91
„ Mb. OW	3,82	3,82	3,82	3,81	Rathenow OW	1,70	1,69	1,68	+1,06
„ Mb. UW	2,68	2,54	2,46	2,50	„ UW	1,87	1,84	1,83	+1,06
Krieg OW	5,20	5,10	5,06	5,04	Brandenburg OW.	2,10	1,76	2,10	+2,14
„ Malientran	3,86	3,70	3,55	2,78	„ UW.	1,78	1,88	1,78	1,89
Kottwitz	—	2,44	2,30	0,92	Spandau UW	1,12	1,10	1,06	0,82
Treschen	—	2,27	2,14	1,14	Charlottenburg UW.	30,27	30,20	30,22	29,96
Breslau OW	5,15	5,22	5,32	5,02	Brieskow UW	3,52	3,28	3,14	1,55
Breslau UW	+0,18	+0,18	+0,08	[illegible]	Temp. d. Oderw. 7 Uhr morg. +11,5				
Pöpelwitz	2,28	2,32	2,16	2,36					

*Ausulerungspegel für die Oder-, Ohle- und Schwarzwasser-Niederung Kottwitz 3,50. Treschen 3,35.

Kleidungsstücke aus Kunstseide

erfreuen sich durch ihre Farbenpracht
ihre kleidsamen Formen
die Eleganz ihres Aussehens

ständig wachsender Beliebtheit

Wir bringen in diesem Artikel eine große Auswahl der neuesten Schöpfungen
— und empfehlen als besonders preiswert —

Kunstseidene Damenjacken 82.—, 62.—, 48.—, 36.—, **27.00**

Kunstseidene Damenblusen 29.50, 24.50, **19.75**

Kunstseidene Blusenschoner 18.75, **14.50**

Kunstseidene Wickelblusen beliebte Neuheit **29.50**

Kunstseidene Schlüpfer **18.50**

Kunstseidene Mädchenjacken 38.—, 31.—, 23.—, 17.50, **12.75**
Dazu passende Mützen 4.50, 2.90, 2.50

Kunstseidene Kinderkleider 46.50, 38.50, **21.50**

Kunstseidene Erstlingsjacken 12.25, 10.50, **8.25**

Kunstseidene Sweateranzüge 31.—, **25.00**

Kunstseidene Sweater je nach Größe 19.50, 17.50, 15.50, **13.50**

Beachten Sie bitte unsere Spezialfenster

Rudolf Petersdorff, Breslau

Ohlauer-Straße 8

Wasch- Kleider für Mädchen / Anzüge für Knaben

Aparte Formen! Alle Größen!

M. Centawer

Schmiedebrücke 7—10.

1009

Ausgabe von Brot-, Butter- und Zusatzmarken und Milchkarten.

Diese Marken und Karten werden ausgegeben

von Montag, den 7. bis einschließlich Sonnabend, den 12. Mai 1917 von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags in den drei Ausgabestellen A, B und C der Polizei-Reviere

Brotmarken, Zusatzbrotmarken und Buttermarken werden für die Zeit vom 14. Mai bis 10. Juni 1917 (also wieder **nur für 4 Wochen), Zusatzkartoffelmarken für die Zeit vom 14. Mai bis 8. Juli 1917 **(für 8 Wochen),** Milchkarten nur für den Monat Juni 1917 ausgegeben.

Es werden verteilt:

a) **Brotmarken für Erwachsene** (in Blattform von **weißer** Farbe) und zwar je 2 Blätter mit je 28 Marken für je 2 Wochen. Es entfallen demnach auf 1 Woche wieder 14 Marken über je 75 g Mehl oder 1 Semmel oder 1/4 Pfd. Brot = wöchentlich 3 1/2 Pfd. Brot.

b) **Brotmarken für Kinder** bis zu 6 Jahren (in Blattform von **gelber** Farbe) und zwar für 1 Kind je 2 Blätter mit je 24 Marken für je 2 Wochen. Es entfallen demnach auf 1 Woche 12 Marken über je 75 g Mehl oder 1 Semmel oder 1/4 Pfd. Brot = wöchentlich 3 Pfd. Brot.

c) **Sonderbrotmarken für Jugendliche** im Alter von 12 bis einschließlich 17 Jahren, und zwar mit je 4 Marken wöchentlich für alle diejenigen Personen, die in der Zeit **vom 14. Mai 1899 bis einschließlich 10. Juni 1905** geboren sind.

Von der Zulage ausgeschlossen sind Jugendliche, die die Schwer- oder Schwerstarbeiterzulagen beziehen.

d) **Die Zusatzbrot- und Zusatzkartoffelmarken** an alle berechtigten Empfänger gegen Vorlegung der Zusatzkarten für Schwerarbeiter.

Es erhalten:

1. **Zusatzbrotmarken** die Inhaber der Zusatzkarten aller 4 Gruppen (blau, braun, grau oder rot).
2. **Zusatzkartoffelmarken** erhalten nur die Inhaber der blauen und braunen Zusatzkarten (Gruppen A und B). Die Inhaber der grauen und roten Zusatzkarte (Gruppe C und D) erhalten keine Zusatzkartoffelmarken.

e) **Buttermarken** (ebenfalls in Blattform) für Erwachsene (E) und für Kinder (K), je 1 Blatt mit 4 Marken.

f) **Milchkarten** gültig im Monat Juni 1917 und zwar:

1. **Vollmilchkarten I. Klasse,**
   a) für Säuglinge im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (gelb),
   b) für Kinder von 1 1/2 bis zum vollendeten 6. Lebensjahre und für Schwangere (rot),
   c) für Kinder vom 6. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre (grün).
2. **Vollmilchkarten II. Klasse** (Gelegenheitsmilchkarten),
   a) für Kinder vom 10. bis zum vollendeten 14. Lebensjahre (braun)
   b) für Verbraucher im Alter von 70 Jahren und darüber (blau).

Alle Militärurlauber (auch die bis zur Entlassung beurlaubten Kriegsverletzten usw.) erhalten alle ihnen zustehenden Lebensmittelkarten und -marken nur in der Militärbrotmarkenausgabestelle in der Kommandantur an den oben bekannt gegebenen Tagen.

Haushaltungen, sowie Betriebe und Anstalten, die Butter unmittelbar von auswärts oder von auswärtigen Händlern und Landleuten erhalten oder an einem solchen Butterbezuge anderer beteiligt sind, sind zur Empfangnahme von Buttermarken nicht berechtigt, desgleichen die Fleischer und Wurstmacher für ihre Betriebe.

Jeder Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, entweder selbst oder durch einen Beauftragten in der zuständigen Ausgabestelle die Marken und Karten für alle zu seiner Haushaltung gehörigen Personen während der vom Magistrat vorgeschriebenen Abholungszeiten abzuholen.

Zur Empfangnahme der Milchkarten genügt die Vorlegung der alten im Gebrauch befindlichen Milchkarten, wenn auf ihnen das Geburtsdatum des Milchempfängers vermerkt ist. Sollte aber auf diesen Karten das Geburtsdatum nicht eingetragen sein, so kann und muß dies von dem Empfänger oder dem Haushaltungsvorstand wahrheitsgemäß vorgenommen werden. Kann die jetzt im Gebrauch befindliche Milchkarte nicht vorgelegt werden, so muß ein Ausweis über den Geburtstag des Vollmilchversorgungsberechtigten (Geburtsschein, Taufschein usw.) vorgelegt werden.

Wir fordern alle zur Abholung verpflichteten Haushaltungsvorstände auf, die zur Ausgabe kommenden Marken und Karten, soweit sie zum Empfange dieser berechtigt sind, abzuholen. Die Abholungszeiten und die Abholungsstellen haben wir an den Anschlagsäulen bekanntgegeben.

Die Marken und Karten sind nach Empfang sofort an Ort und Stelle nachzuzählen. Für abhanden gekommene Marken und Karten wird kein Ersatz geleistet.

Der Haushaltungsvorstand, der nicht selbst oder dessen Beauftragter, nicht an der richtigen Ausgabestelle oder nicht an dem bestimmten Ausgabetage zur Empfangnahme der Marken und Karten erscheint, setzt sich und seine Haushaltungsangehörigen der Gefahr aus, bei der Verteilung nicht berücksichtigt zu werden. Ueberdies kann ein solcher Haushaltungsvorstand bestraft werden.

Die Bezugsscheine für Brotmarken sind in allen Fällen mitzubringen, zum Empfange der Sonderbrotmarken für Jugendliche ist ein Ausweis (Geburtsschein, Taufschein, Familienstammbuch usw. über den Geburtstag der Jugendlichen und zum Empfange der Zusatzmarken ist die Zusatzkarte vorzulegen.

Breslau, am 1. Mai 1917. 963

Der Magistrat
Stadtverteilungsstelle.
Dr. Wagner.

Voranmeldung für Lebensmittel.

I.

Es werden voraussichtlich demnächst abgegeben werden:

a) auf die Lebensmittelmarke Nr. 19 **Teigwaren,**
b) auf die Lebensmittelmarke Nr. 20 **Gerstenerzeugnisse,**
c) auf die Nährmittelmarke Nr. 5 **Grieß.**

Wer auf diese Marken Waren kaufen will, hat in den Tagen von **Montag, den 7. bis Donnerstag, den 10. Mai 1917** einem Verkäufer nach seiner Wahl die aufgerufenen Marken (Bezugsscheine) zur Abtrennung des Anhanges und Abstempelung (Quittungserteilung) vorzulegen. **Berechtigt zur Annahme der Voranmeldung sind die Geschäfte, die schon bei der letzten Verteilung von Teigwaren und Graupen diese Waren verkauft haben.**

II.

Die berechtigten Verkäufer haben die gesammelten Anhänge **bestimmt am 11. Mai 1917** in vorgeschriebener Form (Umschläge) bei einer der bekannt gegebenen Stellen einzureichen, von der sie die Ware erhalten werden.

Breslau, 3. Mai 1917. 988

Stadtverteilungsstelle.
Dr. Wagner.

Abgabe von Zwieback auf Brotmarken.

Auf Grund der §§ 47, 48 und 49 der Bundesratsverordnung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 613, 782) ordnen wir für den Stadtkreis Breslau folgendes an:

Artikel 1.

Auf jede Brotmarke dürfen 75 Gramm Zwieback abgegeben werden.

Die Abgabe von Zwieback auf Lebens- oder Nährmittelmarken (Artikel 4 der Anordnung vom 14. April 1917 — Gemeindeblatt Nr. 17 —) wird hierdurch nicht berührt.

Artikel 2.

Diese Anordnung tritt mit dem Beginne des 7. Mai 1917 in Kraft.

Breslau, 3. Mai 1917. 966

Der Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- u. Residenzstadt
Dr. Trentin. Dr. Wagner.

Verpachtung einer städtischen Gastwirtschaft.

Die in dem **Börsengebäude des Schlacht- und Viehhofes** in Breslau, Frankfurterstraße 102/108, befindlichen **Gastwirtschaftsräume,** bestehend aus einem großen Saale von etwa 340 qm Fläche nebst Terrasse, einem kleinen Saale von etwa 128 qm und einem Ausschankraume von etwa 61 qm Fläche, ferner aus zwei Kantinen, zwei Küchen, [illegible] der erforderlichen Wirtschafts- und Nebenräumen, 12 [illegible] zimmern und einer Wohnung von 5 Zimmern, sollen vom **1. Oktober 1917** ab auf **fünf Jahre** verpachtet werden. Dem Pächter steht das **alleinige** Recht zu, auf dem ganzen Gebiete des Schlacht- und Viehhofes den Verkauf von Nahrungsmitteln zum sofortigen Genusse und von geistigen Getränken zu betreiben; auch darf er auf dem westlich des Schlacht- und Viehhofes belegenen Platze, solange dort Nutzvieh- und Pferdemärkte abgehalten werden, in der vorhandenen offenen Halle nach den polizeilichen Vorschriften während der Marktzeit Speisen und Getränke verkaufen.

Tische und Stühle, der Schanktisch und die Fenstervorhänge in den Schankräumen liefert die Stadtgemeinde, die übrigen Wirtschafts- und Einrichtungsgegenstände hat der Pächter auf seine Kosten zu beschaffen.

Die Verpachtungsbedingungen können **gegen Einsendung von 2 Mark** (auch in Briefmarken) vom **Magistrats-Büro XVI (Verwaltungsgebäude des Schlacht- und Viehhofes)** bezogen werden. Die Besichtigung der Pachträume ist nach Anmeldung im genannten Magistratsbüro gestattet.

Die Bietungssicherheit beträgt **2000 Mark.** Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote, die das Anerkenntnis enthalten müssen, daß sich der Pachtbewerber den Verpachtungsbedingungen unterwirft, sind unter Beifügung oder nach vorheriger Einsendung der Sicherheit **zur Vermeidung des Ausschlusses** bis spätestens

Montag, 11. Juni 1917, vorm. 10 Uhr,

an die Schlacht- und Viehhofskasse (Verwaltungsgebäude des Schlacht- und Viehhofes) einzureichen.

Breslau, den 30. April 1917. 1003

Der Magistrat
hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

XVI a. 583/16.

Anordnung über den Handel mit Yoghurt.

Auf Grund der Bekanntmachung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. Oktober 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 1100 ff.) und der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen ordnen wir für den Stadtkreis Breslau folgendes an:

§ 1.

Yoghurt und yoghurtähnliche Milcherzeugnisse dürfen nur aus Vollmilch oder Ziegenmilch durch Zusatz entwicklungsfähiger spezifischer Kleinlebewesen hergestellt werden.

§ 2.

Yoghurt und yoghurtähnliche Milcherzeugnisse dürfen nur an Kranke, die sich im Besitz einer Vollmilchkarte 1. Klasse (mit dem Aufdruck „Krankenkarte") befinden, abgegeben und nur von solchen Kranken bezogen werden.

Neben Yoghurt und yoghurtähnlichen Milcherzeugnissen darf Vollmilch auf die Vollmilchkrankenkarte nicht abgegeben und bezogen werden.

§ 3.

Die §§ 1, 2, 4—11, 17—19 der Anordnung des Magistrats über die Vollmilchverteilung vom 19. Oktober 1916, Gemeindeblatt Seite 1503 ff., finden auf die Abgabe und den Bezug von Yoghurt und yoghurtähnlichen Milcherzeugnissen sinngemäß Anwendung.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Erzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 5.

Diese Anordnung tritt mit dem 16. Mai 1917 in Kraft.

Breslau, den 1. Mai 1917.

Der Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.
Dr. Trentin. Dr. Wagner.

Billige Uebersichts-Karte vom Kriegsschauplatz.

Die Karte enthält

den [illegible] östlichen Kriegsschauplatz [illegible] Dünaburg und Luzk, den westlichen Kriegsschauplatz

sowie die

Seekriegsschauplätze der Ost- und Nord-See.

Die Karten sind im [illegible] hergestellt und zeichnen sich besonders durch deutliche und große [illegible] aus.

Preis nur 10 Pfg.

[illegible]

Familiennachrichten.

Heut entschlief sanft nach schwerem Leiden meine inniggeliebte Mutter

Frau

Fanny Schwerin

geb. Rinkel.

Breslau, den 3. Mai 1917.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Kommerzienrat Dr. Ernst Schwerin.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Die Einäscherung findet auf Wunsch der Verblichenen in aller Stille statt. 1010

Nach längerem Leiden verschied heute Nacht

Frau Fanny Schwerin

geb. Rinkel

Gattin unseres verstorbenen und Mutter unseres jetzigen Chefs. 1011

Das rege Interesse, welches die Verewigte stets für die Wohlfahrt der Angestellten der Firma bewiesen, sichern ihr ein dankbares Andenken in unserem Herzen.

Breslau, den 3. Mai 1917.

Das kaufmännische und technische Personal der Firma J. Schwerin & Söhne.

Heute Nacht verschied nach längerem Leiden

Frau

Fanny Schwerin

geb. Rinkel,

Gattin unseres verstorbenen Chefs Herrn Adolf Schwerin.

Auf diesem Wege geben Ausdruck ihrer tiefgefühlten Anteilnahme

Breslau, den 3. Mai 1917 1012

Die Meister, Aufseher, Arbeiter u. Arbeiterinnen der Firma J. Schwerin & Söhne.

Trauer-Kleider

Kostüme | für Damen und Mädchen | Röcke
Blusen | | Hüte

M. CENTAWER

Schmiedebrücke 7–10. 215

Uhr und Kette geben wir Ihnen

[illegible]

Nachruf

zum Todestage unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels

des Wehrmanns

Hermann Franzke.

Wie die Zeit mit raschen Flügeln,
Heute stets mit morgen tauscht,
So ist über Deinem Hügel
Schon ein Jahr dahingerauscht.
Du sahst die Heimat nicht mehr wieder,
So jung kam Dir der Tod hernieder.
Das Schicksal hat Dich uns entrissen,
Für immer hast Du scheiden müssen.
So ruhe sanft im Heldengrab,
Befreit von allen Schmerzen,
Die Liebe, die Dich hier umgab,
Lebt fort in unsern Herzen.

Gewidmet

von Deinem Bruder **Paul Franzke** nebst Familie

von Deinem Stiefbruder **Gustav Dittmann** nebst Familie

und Deiner Schwägerin **Helene Franzke** nebst Familie. 985

Breslauer Spar- und Darlehns-Verein

E. G. m. b. H., Am Rathaus 11/12. 9097

Kreditgewährung

gegen Bürgschaft und Beleihung von Wertpapieren etc.

Annahme von Spareinlagen und Depositengeldern.

Verzinsung zu zeitgemäßen Sätzen.

MOEBEL

vornehme [8001

Wohnungs-Einrichtungen

streng solide Preise Besichtigung erbeten

ca. 200 Muster-Zimmer

JOSEF HIRSCH

Breslau, Gartenstr. 7

(am Sonnenplatz).

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Zu der vom **8. Mai** bis **4. Juni** dauernden Hauptziehung 5. Klasse werden ausgegeben:

Achtel-Lose zu 25 Mark,
Viertel-Lose zu 50 „
Halbe Lose zu 100 „
Ganze Lose zu 200 „ 96

Die Königl. Lotterie-Einnehmer in Breslau.

Das Geheimnis

219 des Erfolges ergeben folgende Zahlen

1—10, 12, 15, 18, 20, 25, **28**

Zähne und Wurzeln sind in einer Sitzung schmerzlos gezogen worden, das beweisen die vielen Dankschreiben über das in den meisten Fällen erfolgte

schmerzlose Zahnziehen für 1 Mk.

Plomb. v. 2 Mk. an. Zähne z. mässigen Preisen.

Rich. Barthelt, Dentist

Zahn-Atelier. Poststr. 1 Ecke der Ohlauerstr.

Alleinige Anfertig. d. Patent-

Reform-Gebisses für Breslau und Umgegend.

Die deutsche Sozialdemokratie und der Krieg.

Eine Rede von Philipp Scheidemann im Schießwerder zu Breslau.

Preis 10 Pfg., im Umschlag 20 Pfg.

Buchdruckerei-Genossenschaft G. m. b. H., Breslau, Neue Graupenstraße 5–7.

Denkt an die Goldankaufsstelle im Rathaus zu Breslau!

Annahmezeit im Rathaus: Wochentage von 10–12 Uhr, Sonn- und Feiertage von 11–12 Uhr 802

Unsere Geschäftsräume befinden sich vom 7. d. M. ab

Breslau V, Tauentzienplatz 4/5

Orgler & Blumenfeld

1014

Unser Haushuhn

Ein Wegweiser für rentable Hühnerzucht in Stadt und Land

von

Dr. H. Schwindt

mit 2 Farbendrucktafeln u 50 Abbildungen

bisher Mk. 1.60, nur 80 Pfg.

— Modernes Antiquariat —

Buchhandlung „Volkswacht"

Miets-Gesuche — Vermietungen.

Bändel- und Vorkostgeschäftsräume

mit daran anstoßender Wohnung, sowie großen Kellerräumen zu ebener Erde gelegen, seit 25 Jahren mit bestem Erfolg betrieben, per 1. Okt. äußerst preiswert zu vermieten

Näheres Moltkestraße 9, hochptr., bei **Andersch.** 977

Moltkestraße 9

2 kleine Läden mit daran anstoßenden Wohnungen, in welchen seit Jahren mit bestem Erfolge Schuhwarengeschäft und Plättanstalt betrieben wurde, per 1. Oktober äußerst preiswert zu vermieten. Näheres **Hochparterre bei Andersch.** 979

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

in der Volkswacht kosten die kleine Zeile

nur 15 Pfennige

Hausmeister

für den ganzen Tag für ein Haus 1015

Kaiser-Wilhelmstrasse.

Offerten unter **S. 60** an die Expedition der Volkswacht.

---

30 Arbeitsfrauen

werden noch eingestellt. 801

Städtische Friedhöfe an der Oswitzer Straße.

Jüngerer Haushälter

(evtl. Kriegsverletzter) kann sich melden 978

Kastan, Tauentzienstraße Nr. 11.

Maurer und Bau-Arbeiter

stellt ein 976

E. Francke, Baugeschäft, Kletschkauerstraße 20.

Lumpensortiererinnen und Arbeiterinnen

wollen sich melden bei

Emil Ephraim

Berlinerstraße 57. 987

Eine Zigarrenmacherin od. ein Zigarrenmacher melde sich

Würthorstrasse 12. 1001

Verkauf

Geige und Bratsche inkl. Kasten u. Bogen verkauft billig [982

Rehnert, Kletenstraße 6, I.

Echtes Grammophon mit 25 Platten, fast neu, ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei 971

Reisemann, Berlinerstraße 5.

Flaschenwäscherinnen

finden dauernde Stellung [101

Ammann's Milchkuranstalt,

Kauf

Bitte zur Beachtung!

Kaufe gebrauchte Möbel, Betten, Matratzen und alles andere, Hobelbänke, Werkzeuge zu hohen Preis. 983

Wachsner, Schweidnitzerstraße 12.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. Mai.

Der Maikäfer und seine Sippschaft.

Kaum daß an dem Gezweig unserer Eichen- und Obstbäume das junge Grün hervorzusprießen begonnen hat, stellen sich auch die Verderber dieser Pracht schon ein. Einer der ersten unter ihnen ist der Maikäfer. Meist ist er ja nicht häufiger als jeder andere Kerf. Aber manches Jahr bringt ihn in solcher Menge hervor, daß alles Kräfteaufgebot nicht hinreicht, die Belaubung der genannten Bäume vor völliger Vernichtung zu retten. Man spricht in solchen Fällen von einem Maikäferflugjahre und weiß, daß in den meisten Gegenden Deutschlands diese Massenerscheinung sich alle vier Jahre wiederholt. Jedoch geschieht das nicht überall zugleich. So haben sich in Mitteldeutschland die Jahre 1865, 1869, 1873, 1877 u. s. f. als Maikäferjahre erwiesen, während die Gegenden nördlich des Rheins in den Jahren 1866, 1870, 1874 u. s. f., und Brandenburg mit Schlesien in den Jahren 1864, 1868 u. s. f. von außergewöhnlich starken Maikäferflügen heimgesucht wurden. Ja, in der Schweiz wie in Frankreich und ebenso zwischen Weser und Rhein soll die Maikäferplage gar alle drei Jahre wiederkehren. Diese Zeitunterschiede haben ohne Zweifel ihren Grund in örtlichen Temperaturverhältnissen.

Im übrigen verläuft die Entwickelung des Maikäfers genau so wie die eines jeden anderen der Kerfe. Das befruchtete Weibchen verkriecht sich in lockeres Erdreich und legt in mehreren Häufchen etwa zwei bis drei Dutzend weiße Eierchen ab, worauf es meist stirbt, ohne noch einmal an das Tageslicht gekommen zu sein. Die dem Ei entschlüpfende Larve erfaßt mit ihren Freßwerkzeugen zunächst alles, was der Boden um sie herum an Pflanzenfäserchen enthält. Dabei wandert sie immer tiefer hinab, um sich zuletzt, geschützt vor jeglicher Frostgefahr, dem ersten Winterschlummer zu überlassen. Die Wärmewirkung der Frühjahrssonne, die sich naturgemäß bis zur größten Tiefe erstreckt, verlockt das Tierchen, zum Zwecke seiner ersten Häutung bis zur Pflanzendecke emporzusteigen. Nun beginnt sein Fraß mit vermehrter Kraft und verdoppeltem Appetit. Ende September, oder je nach der Witterung noch später, begibt sich der Engerling abermals in die Tiefe der Erde und hält seinen zweiten Winterschlaf. Schlaf und Häutung wiederholen sich, bis im dritten Sommer die Larve vollständig erwachsen und zur Verpuppung reif ist. Im Puppenzustande, dessen Form sich bei allen Käfern dieser Art wenig von der Larvengestalt unterscheidet, verharrt das Tier nur ganz kurze Zeit. Noch vor dem Eintritt des Winters bildet es sich zum fertigen Käfer um, der endlich in der Maienzeit des vierten Lebensjahres die Erde verläßt, um sich sofort zu Fraß und Vernichtung in die Belaubung der Bäume und Sträucher zu begeben. Eichen- und Pflaumbäume sucht der Käfer am liebsten heim. Bei massenhaftem Auftreten befällt er aber auch die Pappeln, Kastanien, Ahkirschbäume und auch die Laubhölzer des Waldes. Ja, selbst an Gräsern und Kräutern kann man ihn dann fressen sehen. Eulen und Fledermäuse stehen uns zwar wohl in der Vernichtung der gierigen Fresser wacker bei. Weil aber die Käfer nur in den Dämmerungsstunden mit lautem Gebrumme umherschwirren und später sich zu ungestörtem Fraße festsetzen, ist die Mithilfe jener Maikäferfeinde bei weitem nicht ausreichend. Auf Wunsch der Behörden werden in solchen Fällen die Schüler der Volksschulen zur massenhaften Vertilgung des Geschmeißes aufgeboten. Umsomehr ist es Pflicht aller Gärtner und Landwirte, den Maikäfer und seine Larve zu töten, wann und wo er ihnen begegnet.

Nicht alle Maikäfer sind einander gleich. Die Wissenschaft kennt drei deutsche Arten, weist aber neben den Artenmerkmalen soviele Abweichungen in Form, Färbung und Behaarung nach, daß es für den Laien eine Unmöglichkeit ist, die drei Arten mit Sicherheit von einander zu unterscheiden. Am schnellsten wird damit unsere Jugend fertig, indem sie die Käfer mit rötlichem Kopf- und Halsschilde einfach als „Jungtürken" bezeichnet. Für sie ist der Maikäfer übrigens ein Gegenstand höchsten Interesses. Buben wie Mädchen vertreiben sich manche Stunde des Tages im Spiel mit diesen Tieren, wobei es freilich nicht immer ohne Quälerei abgeht. Den Gipfel ihres Vergnügens bildet der Augenblick, da der Käfer seine Flügeldecken lüftet und zu „zählen" beginnt. Er bewegt hierbei in auffälliger Weise den ganzen Körper und füllt alle Hohlräume derselben dicht mit Luft, um so für leichten und andauernden Flug befähigt zu sein.

Bei allem Schaden, den uns die Maikäfer verursachen, weiß man sie zu guter Letzt auch nutzbringend zu verwerten. Unsere Hühner verschlucken sie mit Stumpf und Stiel, so lange sie ihnen nicht in allzu großer Menge dargeboten werden. In den Flugjahren zentnerweise gesammelt und mit Aetzkalk oder heißem Wasser getötet, führen sie dem Komposthaufen einen ganz vorzüglichen Dungstoff zu. Den von schwerer Krankheit geschwächten Leuten wird allen Ernstes eine aus Maikäfern gewonnene Kraftbrühe zur Stärkung empfohlen. Ja, auf dem Wege trockener Destillation soll sich aus dem Körper dieser Tiere sogar ein recht brauchbares Brennöl gewinnen lassen. Bei unserer gegenwärtigen Wirtschaftslage wäre diese Tatsache gar wohl zu beachten, denn schließlich müßte dieses Oel auch für andere Zwecke verwendbar zu machen sein.

In der letzten Hälfte des Juni kommt uns mitunter ein Käfer zu Gesicht, der in Gestalt und Gebaren seine Zugehörigkeit zur Maikäfersippe kundtut. Nur ist er bedeutend größer als der gemeine Maikäfer, und seine rotbraunen Flügeldecken sind mit weißen Flecken dicht übersät. Im Volksmunde führt er sehr verschiedene Namen, ist aber am besten als „Müller" oder „Walker" bekannt. Die sandigen Ebenen Europas sind sein Verbreitungsgebiet. Jedoch kommt er nirgends so häufig vor als im Buschwerk der Dünengegenden. Hier tritt er insofern schädlich auf, als seine Larve die Wurzeln des zur Dünenbefestigung ausgesäten Strandhafers benagt. Abweichend von den Gewohnheiten des gemeinen Maikäfers, frißt der Müller oder Walker auch an den Nadeln unserer Kiefer.

Halb so groß wie der Maikäfer, aber diesem in allen Stücken täuschend ähnlich, erscheint mit dem vorgenannten Artgenossen zugleich der Juni- oder Brachkäfer. Tagsüber bekommen wie diese Tierchen selten zu sehen, weil sie sich im Laubwerk der Obstbäume verborgen halten. Sobald jedoch die Sonne am Horizont versinkt, werden sie lebendig, fliegen mit eigentümlicher Hast über den wogenden Getreidefeldern umher und werden dem Spaziergänger dadurch in hohem Grade lästig, daß sie beständig seinen Kopf umschwirren. Ihre Larven leben als Schädlinge an den Wurzelstöcken der Gräser, während sie selbst dem Johannistriebe der Bäume und Sträucher arg zusetzen. So scheint der Brachkäfer fortzusetzen, was der Maikäfer begonnen hat.

M.

Lebensmittelsendungen nach und von der Front.

Die Aeußerung, die der Kriegsminister General v. Stein im Hauptausschuß des Reichstages über den Verkehr mit Lebensmitteln nach und von der Front getan hat, ist teilweise mißverstanden worden. Ihr Sinn ging dahin, daß die Heimsendungen von Lebensmitteln gefördert, die Aussendung an die Front aber behindert werden soll. Von einem Verbot hat der Kriegsminister nicht gesprochen; auch sind vorerst keine besonderen Maßnahmen getroffen, um die Aussendung zu verhindern. Es wird vielmehr angenommen, daß es genüge, wenn die Bevölkerung sich darüber klar wird, daß die Truppen dort besser versorgt werden können als die Leute in der Heimat und namentlich, daß es verkehrt ist, Lebensmittel hinauszuschicken, die leicht verderben können. Wenn der Kriegsminister gesagt hat, daß in Zukunft Pakete mit Lebensmitteln von der Front bis zu 5 Kilogramm nach der Heimat geschickt werden dürfen, so soll es nicht heißen, daß der bisherige Verkehr, zum Beispiel auch durch Urlauber, unterbunden werden soll. Im Gegenteil, neben der Paketversendung bleibt es nach wie vor den Urlaubern gestattet, Lebensmittel mitzubringen.

Eröffnung der städtischen Flußfreibäder.

Die städtischen Flußfreibäder I und II am Gneisenauplatz — für Schüler und Lehrlinge —, sowie III und IV am Ohlelaufsteg und an der Burgstraße — für Frauen und Mädchen — werden am Dienstag, den 15. Mai 1917, eröffnet werden. Das Bad V am Ohlelaufsteg — für Schüler und Lehrlinge — erfordert umfangreiche Instandsetzungsarbeit; seine Eröffnung kann daher erst später erfolgen. Die Bäder I und IV werden werktäglich von 7 Uhr vormittags bis zum Eintritt der Dunkelheit, mit Ausschluß einer Mittagspause von 11 bis 1 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 9 Uhr vormittags geöffnet sein.

Vom Arbeiter-Sekretariat.

Das Arbeiter-Sekretariat der freien Gewerkschaften Breslaus wurde im Monat April 1917 von 993 Personen in Anspruch genommen. Von den Besuchern waren 344 männlich, 649 weiblich; in Breslau wohnten 816, auswärts 177. 354 waren organisationsunfähig, 47 waren Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins und 252 gehörten einer Gewerkschaft an, und sonstige Personen waren 153 männlich und 187 weiblich. Dies sind Besucher, die wohl organisationsfähig aber nicht organisiert waren und Auskunft erhielten. Es wurde in 909 Fällen Auskunft erteilt und zwar auf folgenden Gebieten: Arbeiterversicherung 144, Arbeits- und Dienstvertrag 86, bürgerliches Recht 184, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 498 (darunter 450 Militärsachen), Strafrecht und Verschiedenes 23. Zur Erledigung dieser Sachen mußten 380 Schriftsätze (Berufungen, Gesuche usw.) angefertigt werden, darunter 205 in militärischen Angelegenheiten.

Die Auskunftsuchenden weisen wir wiederholt darauf hin, daß das Arbeiter-Sekretariat an Wochentagen von vormittags 11 bis 1 Uhr und nachmittags von 5½ bis 7½ Uhr abends für die Auskunfterteilung geöffnet ist. Sonnabend nachmittag und Sonntag ist das Sekretariat geschlossen.

Bei brieflichen Anfragen bitten wir Rückporto beizulegen.

Die Kartoffeln in der Antonienstraße.

Vom Magistrat wird uns geschrieben: Die Stadtkartoffelstelle verkauft zeitweise in dem Lager Antonienstraße Futterkartoffeln; dies sind Kartoffeln, die aus den ankommenden Sendungen ausgelesen werden, weil sie angefault, beschädigt und zu klein sind. Sie können nicht gegen Marken abgegeben werden. Diese ausgelesenen Mengen sind natürlich nur gering und gelangen, je nach der Beschaffenheit der ankommenden Sendungen, in größeren oder kleineren Partien zum Verkauf. Zurzeit sind alle diese Futterkartoffeln ausverkauft, sodaß der Verkauf bis auf weiteres geschlossen ist.

* **Drei Söhne mit dem Eisernen Kreuz** hat der Arbeiter Ferdinand Pohling, Hubenstraße 100a, im Felde. Der eine ist auf dem Balkan an Typhus erkrankt, während die beiden anderen an den schweren Kämpfen im Westen beteiligt und zum Glück bisher gesund geblieben sind.

* **25 Jahre** waren es am 1. Mai, daß die Witfrau Gregor bei der Wirtin Kydt, Mariannenstraße 9, die Wohnung inne hatte. Es ist dies in der letzten Zeit die dritte Mieterin.

* **Ein Klavier-Album für die linke Hand** von A. Sartorio ist im Musikverlage von P. J. Tonger in Köln zum Preise von 1.25 Mk. erschienen, das den des rechten Arms beraubten kriegsbeschädigten Klavierspielern die Möglichkeit gibt, auch fernerhin ihrer Kunst treu zu bleiben. Dieses Album (21 vollgesetzte, in mittlerer Schwierigkeit gehaltene Lieder, Opernarien usw.) soll nicht nur zur augenblicklichen Unterhaltung dienen, sondern auch die linke Hand so kräftigen und gewandt machen, daß der Spieler in die Lage versetzt wird, später auch Werke, die für beide Hände geschrieben sind, soweit dies möglich, selbständig mit der linken Hand allein zu bewältigen. Das Satorio'sche Werk dürfte bei allen beteiligten Personen Interesse hervorrufen.

Maienzeit.

Hört ihr wohl draußen im sonnigen Hain
Amseln und Finken schlagen?
Seht ihr den Star und das Spätzelein
Fröhlich zu Neste tragen?
Schaut, wie vom lachenden Lenz beglückt,
Bunt sich der Anger mit Blumen schmückt!
Frohsinn und Jubel weit und breit —
's ist Maienzeit!

Hört ihr wohl, wie der Geschützdonner brüllt
Durch der Erden Weiten?
Seht ihr, in Blut und Brand gehüllt,
Rastlos den Tod hinschreiten?
In die Hütte wie in den Palast
Schickt er die Trauer als stummen Gast.
Rings um uns her nur Not und Leid —
's ist schlimme Zeit!

Paul Mahler.

„Die Russin".

Von Nadja Strasser. (Verlag S. Fischer, Berlin.)

Wir Frauen sollten Nadja Strasser dankbar sein. Warum? Weil Nadja Strasser ein Buch geschrieben und in der glücklichen Konstellation der Zeitströmungen auch an die Oeffentlichkeit gebracht hat, in dem Frauen einmal rückhaltlos nach dem gewertet werden, nach dem sie sonst nicht oder nur in tausend Einschränkungen gewertet wurden — nämlich nach dem Grade ihrer Hingabe an die höchsten Ideen der Menschheit.

Das Buch handelt von der intellektuellen Russin, die sich in Rußland glücklicher als ihre Schwester in anderen Ländern entwickelt hat, trotz heftiger Verfolgung und des Druckes von außen her.

Von innen her hat sich die intellektuelle Russin glücklich entwickelt, und dem, der russisches Geistesleben kennt, sagt Nadja Strasser damit nichts Neues. Denn die Russin hat einen Freund gehabt in den inneren Bezirken des Lebens, der sie in dem, was ihr das Höchste war, nicht verneinte, sondern bejahte und mit ihr ging, — den Freund, den die deutsche Intellektuelle im allgemeinen nicht hatte, der sie nicht bejahte in dem, was ihr und auch ihm wert war. Denn gerade in dem ihr Wertvollsten wollte er sie nicht anerkennen, sondern suchte sie zu verspotten, zu erdrücken oder zu verneinen. Dieser natürliche Freund ist der intellektuelle Mann.

Glückliche Russin — trotz Verbannung und Sibirien und unausdenkbaren Qualen! Deine Geschichte ist mit Märtyrerblut geschrieben. Wer kann sie lesen oder hören, ohne von ihr ergriffen zu werden, — ergriffen von Mitgefühl, aber mehr noch von Bewunderung und Achtung und Verehrung für die schrankenlose Hingabe an die eine große Idee — die Idee der Befreiung der Menschheit.

Warum war die deutsche Intellektuelle auf sich allein angewiesen und ihr natürlicher Freund seelisch oder geistig ihr Widersacher und Feind?

Wir wollen nicht darüber grübeln und klagen um schmerzliche Jahrzehnte, die die deutsche erwachende und erwachte Frau hinter sich hat. Ihre schmerzlichste Zeit war wohl das Jahrzehnt vor diesem schrecklichen Kriege. Wir wollen lernen — nicht von unseren westlichen Nachbarn, von denen zu lernen wir so oft bereit waren, sondern von unseren östlichen Nachbarn — wie stark eine Idee werden und sich in das Blut der Menschen senken kann, wenn Mann und Frau sie tragen.

Wußte es der deutsche Mann noch nicht, ein wie starker Bundesgenosse das „schwache Geschlecht" sein kann, wenn es von einer Idee wirklich ergriffen ist? Aber die Seele der Frau und die Idee müssen sich dann entgegenkommen oder instinktiv zu einander neigen.

Wann könnte dieses geschehen?

Wenn die Idee so groß wäre, daß die Frau sie mit religiöser Inbrunst aufnehmen und ihr ihr Leben zu geben bereit sein könnte. Wenn die Seele der Frau aber auch befreit wäre von den Resten alter Vorstellungen und Ideen, die sie doch nicht mehr zu tragen vermögen, da sie bereits entkräftet sind.

Wir reden nicht von einer bloßen Möglichkeit, da wir dieses behaupten. In Rußland ist es gelebt worden. Die Macht der Frau hat sich in der russischen Freiheitsbewegung gezeigt — nicht so sehr in Büchern und Dokumenten, die die Zeit überdauern, als in der Kraft des lebendigen Lebens — in der Kraft der Hingabe des eigenen Lebens und Glückes, die die gefährlichste aber auch segenbringendste Kraft der Welt ist, denn sie ist imstande, die Welt zu verwandeln!

Wer will ermessen, wie groß der Anteil der Frauen an der russischen Freiheitsbewegung war in ihrer Vorgeschichte? Wir können es statistisch nicht feststellen, — denn Hingabe und Kraft und Begeisterung läßt sich nicht wägen. An ihrer Wirkung läßt sie sich nur erfühlen, denn sie schwingt von Mensch zu Mensch — erwärmend, anfeuernd, aufrichtend, belebend und fortreißend im Beispiel.

Glücklicher Russe, der du Hand und Herz deiner Genossin ergriffen und ihr vertraut hast, der du dich oft genug von ihr hast fortreißen lassen, ohne darüber zu philosophieren, wieweit sie ihrer Natur nach gehen dürfe —, der du nicht eifersüchtig bedacht warst, sie hörig zu halten unter deinem Geiste.

In allem Unglück, das euch getroffen hat, seid ihr dennoch glückliche Verschwender. Denn ihr habt euch selbst verschwendet, — nicht einer an das engbegrenzte Leben des anderen, sondern beide an die Menschheit! Was ihr gelebt habt, wird selten gelebt. Wer darf euch die Bewunderung versagen?

Margarete Huch.

Vermischtes.

Der Oberlehrer mit den fünf Bräuten. Ein gefährlicher Heiratsschwindler ist unschädlich gemacht worden. Ein junger Mann, der als Oberlehrer und einmal auch als Graf unter verschiedenen Namen auftrat, näherte sich heiratslustigen Mädchen und erzählte ihnen, daß sein Vater Doktor der Medizin und Professor in der Provinz sei, und daß er ein bedeutendes Vermögen von seiner Großmutter zu erwarten habe. Zuweilen trug er auch Offiziersuniform mit dem Eisernen Kreuz und berichtete ausführlich über Schlachten, die er mitgemacht hat. So gewann er fünf Bräute zu gleicher Zeit, die von einander natürlich nichts wußten. Diesen nahm er nicht bloß Geld, sondern auch Schmucksachen ab, um sie zu Geld zu machen. An einer Stelle stahl er bei einem Besuche ein wertvolles Reisenecessaire, das er bei einem Friseur, bei dem er sich rasieren ließ, zu verkaufen suchte. Der Geschäftsmann schöpfte jedoch Verdacht und ließ ihn festnehmen. Die weiteren Ermittelungen ergaben, daß der Heiratsschwindler ein 23 Jahre alter ehemaliger Seminarist Hermann Baur ist, der wegen Diebstahls und Urkundenfälschung auch von der Staatsanwaltschaft zu Frankfurt a. O. verfolgt wird. Die Offiziersuniform hatte Baur einer seiner Bräute abgeschwindelt.

Feldgrauer Humor. „Bier ham ma kan's für unsre Gäst'", sagte der Ochsenwirt von Ober-Blunzendorf zu seiner Frau, „Fleisch ham ma nix für sö, Verordnungen hängen zum Sausnattern an die Wänd' umanand, Beleuchtungseinschränkung ham ma und Sparvorschriften ham ma a — i denk, mir könnan uns mit vollem Recht an Schild malna lassen mit der Aufschrift: „Wiener Restaurant".

Soldatenschmerzen im Reichstag.

Kleine Anfragen. Eisenbahnfragen.

109. Sitzung vom 4. Mai, 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Helfferich, v. Breitenbach.

Den Tisch des Präsidenten schmückt aus Anlaß der hundertsten Sitzung ein Blumenstrauß.

Auf der Tagesordnung stehen eine Reihe von Anfragen.

Abg. **Hoch** (Sozialdemokrat) fragt an, ob es der Regierung bekannt ist, daß in vielen Fällen die Familienunterstützung eingezogener Mannschaften solchen Frauen entzogen worden ist, die eine Erwerbsarbeit nicht leisten können, weil sie entweder kränklich oder in ihrem Haushalt unabkömmlich sind.

Ministerialdirektor Dr. **Lewald** stellt fest, daß das in der Anfrage gekennzeichnete Verfahren nicht im Sinne der Reichsleitung liegt.

Abg. **Hoch** (Sozialdemokrat) weist in einer weiteren Anfrage darauf hin, daß die geplante Heraufsetzung der Ladenschlußzeit von 7 auf 8 Uhr entschiedenen Widerspruch bei den beteiligten Handlungsgehilfen und bei den meisten Ladenbesitzern hervorgerufen hat.

Ministerialdirektor Dr. **Lewald** erwidert, daß den Wünschen dieser Kreise Rechnung getragen worden, und daß eine Abänderung des 7-Uhr-Ladenschlusses nicht in Aussicht genommen ist.

Abg. **Mumm** (Dtsch. Fr.) frägt an, ob den Beschlüssen des Reichstages entsprechend die Schaffung von Heimstätten für die Kriegsteilnehmer gefördert worden sei, damit bei Beginn der Entwaffnung eine großzügige innere Siedelung ohne Zögern einsetzen könnte.

Ministerialdirektor Dr. **Lewald**: Die Kriegerheimstätten werden nach Möglichkeit gefördert und das Kriegerheimstättengesetz soll so weitherzig wie möglich angewendet werden. Vor übertriebenen Hoffnungen muß aber gewarnt werden.

Abg. **Rühle** (wild-soz.) weist in einer Anfrage darauf hin, daß in letzter Zeit in Warschau wiederholt Verhaftungen polnischer Sozialisten erfolgt sind.

Ministerialdirektor Dr. **Lewald**: Die Anfrage kann heute noch nicht beantwortet werden, da die Vorgänge dem Reichskanzler erst gestern durch die Anfrage bekannt geworden sind. Es ist eine Rückfrage nach Warschau gerichtet worden.

Abg. **Kunert** (Soz. Arb.) frägt an, ob einige in Köln-Ehrenfeld seßhafte Belgier ins deutsche Heer eingestellt worden sind.

Oberst **Marquardt**: Auch die Beantwortung dieser Anfrage erfordert die Feststellung einer Reihe von Tatsachen, was wegen der Kürze der Zeit bisher nicht möglich war.

Abg. **Kunert** (Soz. Arb.) sucht in Ergänzungsfragen auszuführen, daß auf die Belgier mit unzulässigen Mitteln eingewirkt worden ist, und daß das Vorgehen der Militärbehörde eine brutale Verletzung des Völkerrechts darstelle. (Unruhe.)

Zur Verhandlung kommen dann die

Interpellationen der Konservativen und der Sozialdemokraten über die Kriegsziele.

Vizekanzler Dr. **Helfferich**: Der Reichskanzler ist bereit, die beiden Interpellationen an einem mit dem Präsidenten zu vereinbarenden Tage zu beantworten, und wird sich darüber demnächst mit dem Präsidenten ins Einvernehmen setzen.

Es folgt die zweite Lesung des

Etats der Reichseisenbahnen.

Abg. **Fuchs** (Sozialdemokrat): Die Reichseisenbahnen liegen jetzt zum größten Teil im Okkupationsgebiet, aber man sollte doch bei der Beschränkung des Verkehrs nicht über das unbedingt notwendige Maß hinausgehen und nicht ganze Gebiete, die ziemlich fern vom Kriegsschauplatz liegen, von jedem Verkehr ganz absperren. Die Lohnverhältnisse der Arbeiter und Angestellten bei den Reichseisenbahnen sind bei der gegenwärtigen Teuerung ganz unzulänglich. Bei der Lohnaufbesserung hat man den höchstbezahlten Arbeitern 8 Pfg. pro Stunde zugelegt, den Arbeitern mit dem niedrigsten Stundenlohn nur 4 Pfg., sodaß der Entlohnungsabstand noch größer geworden ist. Ein Gleiches gilt für die Teuerungszulagen. Ein solches Vorgehen erscheint ungerechtfertigt. Auch sind die Teuerungszulagen im Verhältnis zu den gestiegenen Preisen der Lebensmittel zu gering. Die Werkstättenarbeiter haben täglich zwei Ueberstunden zu leisten. Das können sie auf die Dauer garnicht aushalten, zumal auch weitgehende Sonntagsarbeit bei ihnen Platz gegriffen hat. Die Frauen sollte man zu den regelmäßigen Ueberstunden nicht heranziehen. Auch sollte man den Frauen für gleiche Leistung gleichen Lohn gewähren.

Die deutschen Eisenbahnen haben im Kriege sehr viel geleistet; aber die Arbeiter und Angestellten, die einen hervorragenden Anteil an diesen Leistungen haben, werden auf diesen Gebieten noch als minderen Rechtes betrachtet. Man wollte ja sogar das Hilfsdienstgesetz scheitern lassen, wenn die Eisenbahnarbeiter die gleichen Rechte bekämen wie die anderen Arbeiter. Die Angst vor leichtfertigen Streiks ist ganz unberechtigt. Eisenbahnerstreiks werden unter allen Umständen vermieden, wenn die Verwaltung den berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft ein vernünftiges Entgegenkommen zeigt. (Beifall b. d. Sozialdemokraten.)

Abg. **Ickler** (natl.) bittet um Berücksichtigung der Wünsche der Lokomotivführer, Heizer, Werkführer usw. — Bei der letzten Neuregelung der Löhne sind leider die Vertreter der Arbeiterschaft nicht gehört worden. Das sollte in Zukunft unbedingt geschehen. Zündstoff ist gewiß viel unter den Eisenbahnern vorhanden, aber es wird auch manchmal solcher Zündstoff von außen hineingetragen. So hat man jetzt versucht, auch die Eisenbahner zu bewegen, sich dem Streik der Munitionsarbeiter anzuschließen. Glücklicherweise hatten die führenden Organisationen ihre Leute fest in der Hand und so wurde dieser Streik zum Wohle der Eisenbahner und des Vaterlandes vermieden. Das Streikrecht kommt für die Eisenbahner nicht in Frage, auch der neue Eisenbahnerverband hat ausdrücklich darauf verzichtet. Als Ergänzung für das fehlende Streikrecht müssen die Arbeiterausschüsse, die Schlichtungsstellen bei der Eisenbahn möglichst ausgebaut werden.

Chef der Verwaltung der Reichseisenbahnen, Minister **von Breitenbach**: Ich bedauere als Verkehrsminister die in den Reichslanden besonders starken Verkehrsbeschränkungen, sie sind aber aus militärischen Gründen unvermeidbar, da die Reichslande im Operationsgebiet liegen. Das Lohneinkommen folgt viel unmittelbarer der jeweiligen Konjunktur. So ist schon während des Krieges eine erhebliche Erhöhung der Löhne der Eisenbahner erfolgt. Allein für die Arbeiter der Reichseisenbahnen sind 1917 für Lohnerhöhungen 9,3 Millionen vorgesehen. Anzuerkennen ist, daß die Eisenbahner die großen Anforderungen, die jetzt an sie gestellt werden müssen, freudig erfüllen. Gegen die Auffassung, als ob die Arbeiter der Reichseisenbahnen als Arbeiter minderen Ranges behandelt würden, muß ich entschiedensten Einspruch erheben. Den Beschluß des Reichstags beim Hilfsdienstgesetz hat die Eisenbahnverwaltung letzt ausgeführt. Die Arbeiterausschüsse bei der Eisenbahn sind bereits im Januar des Jahres im Sinne jenes Gesetzes ausgebaut worden, sie können auch über Lohnfragen verhandeln. Mit einem Industriebetrieb läßt sich die Eisenbahn nicht vergleichen.

Abg. **Schwarz** (Ztr.): Wir hatten erwartet, daß auch für das Eisenbahnpersonal Arbeiterausschüsse im Sinne des Hilfsdienstgesetzes eingerichtet werden würden, die wirklichen Einfluß auf die Lohngestaltung haben. Ein solcher Ausbau der bestehenden Ausschüsse wäre sehr wünschenswert. Bei der Marine- und Heeresverwaltung sind die Ausschüsse und Schlichtungsstellen des Hilfsdienstgesetzes anstandslos bewilligt worden.

Abg. **Wermuth** (Dt. Frakt.) spricht seine Genugtuung aus über die Aufbesserung der Grundlöhne und die Zulagen, die Eisenbahnarbeiter und Angestellte erhalten haben. — Bedauerlich und erstaunlich ist, daß die Eisenbahnverwaltung nicht Gebrauch macht von dem neuen Wasserumlaufapparate des Ingenieurs Kunert, durch den die Leistungsfähigkeit der Lokomotiven ganz gewaltig erhöht werden würde. Bei der gegenwärtigen Kohlenknappheit wäre das sehr wichtig.

Abg. **Gothein** (Vpt.) schließt sich dem Bedauern des Vorredners über die Nichteinführung des Kunertschen Wasserumlaufsapparates bei den Lokomotiven an. — Ferner bedauert der Redner, daß die aus dem Handwerkerstande hervorgegangenen Beamten schlechter gestellt sind, als die andern Beamten. Dem dringenden Wunsche des Reichstages nach Einführung von Arbeiterausschüssen im Sinne des Hilfsdienstgesetzes sollte sich der Minister nicht länger widersetzen.

Abg. **Haegy** (Els.): Heute sind die Eisenbahnen die Füße der Heere. Die Armeen marschieren auf den Eisenbahnen. Die Eisenbahner haben ihre volle Pflicht getan. Umsomehr sollte man ihren berechtigten Wünschen entgegenkommen.

Abg. **Werner-Hersfeld** (D. Fr.) tritt für Besserstellung der Werkmeister ein.

Chef der Verwaltung der Reichseisenbahnen **v. Breitenbach** sagt wohlwollende Berücksichtigung der geäußerten Wünsche zu. Ueber die Frage des Wasserumlaufapparats sind sich die Techniker noch nicht einig, sie wird aber jedenfalls weiter geprüft. Auf dem Gebiete des Lokomotivbaus ist die preußisch-hessische Eisenbahnverwaltung stets führend vorangegangen. Der Einführung der Heißdampfmaschine haben wir unsere wirtschaftlichen und zum Teil auch unsere Kriegserfolge zu verdanken. (Bravo!)

Abg. **Fuchs** (Sozialdemokrat): Die Zahlen, die der Minister über die erfolgten Lohnerhöhungen angeführt hat, können wir nicht nachprüfen, da uns der sonst übliche Verwaltungsbericht auch im dritten Kriegsjahr leider nicht vorgelegt worden ist. Eine kleine Verbesserung ist es, daß bei künftiger Revision der Lohnordnung die Arbeiter gehört werden sollen. Im Punkte Erweiterung der Arbeiterrechte hat es eben bei der obersten Spitze der Eisenbahnverwaltung leider am guten Willen immer noch gefehlt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Debatte. Der Etat wird bewilligt.

Militäretat.

Nachdem Abg. **Rebel** (Ztr.) über die Kommissionsverhandlungen Bericht erstattet hat, nimmt das Wort

Kriegsminister **von Stein**: Unsere Truppen kämpfen draußen an der entscheidenden Front unserer Heere mit unvergleichlicher Tapferkeit, Hingabe, Treue und Selbstüberwindung. Wir werden kaum in der Lage sein, von unserem nahen Standpunkt aus die Leistungen aller dabei Beteiligten, vom obersten bis zum geringsten herunter, richtig bewerten zu können. Das wird erst nachfahrenden Geschlechtern beschieden sein, die von einem entfernteren unberührteren Standpunkt aus an die Dinge herangehen. Unsere Armeen draußen haben den Kampf aufgenommen und führen ihn durch in dem vollen Vertrauen und Bewußtsein, daß hinter ihnen die Heimat steht und das gesamte Volk, unser Volk, welches ebenso in den Kampf verwickelt ist durch die tägliche Not, die der Krieg heraufbeschworen hat und das trotzdem für die kämpfenden Truppen alles geleistet hat, was zur Durchführung des Kampfes unumgänglich notwendig war. Unsere Armeen sind in der vollen Zuversicht, daß das so bleiben wird.

Gegenüber den großartigen Leistungen der Truppen sind naturgemäß manche Wünsche laut geworden, die sich auf die

Bewertung auch des einzelnen Mannes

beziehen. Da spielt in erster Linie eine Rolle die Behandlung. Das Kapitel der Mißhandlungen ist ja ein höchst wunder Punkt, der lange Jahre die Beteiligten, wie das Volk, beschäftigt hat. Ich bin dankbar, daß meine Vorgänger in demselben Sinne in dieser Beziehung gearbeitet haben, wie ich das Werk beabsichtige fortzusetzen. Mit Freuden habe ich von vielen Seiten gehört, daß von der Front sehr wenig Klagen über Mißhandlungen eingelaufen sind. Das ist natürlich, da dort die gemeinsame Gefahr, der gemeinsame Kampf und die Kameradschaft diese Sachen leichter überwinden lassen. Im übrigen sind mehr Klagen eingegangen. Man muß dabei berücksichtigen, daß bei der Ausbildung in der Heimat vielfach Kräfte beschäftigt sind, die von der Front kaum hergestellt zurückgekommen und unter Umständen noch angegriffen sind. Dies kann erklären, aber nicht entschuldigen. Ich werde auf jeden Fall rücksichtslos gegen diese Sachen vorgehen und werde vor keiner Person dabei Halt machen. (Bravo!) Ich habe von der Zeit meines Soldatseins her immer nur mit einer gewissen Verachtung diese Dinge gesehen, denn ich halte es für unwürdig, demjenigen, der durch seine Lage ohnehin der schwächere Teil ist, in irgend einer Weise zu vergewaltigen. (Sehr richtig! und Bravo!) In dieser Zeit, wo alle Kräfte zusammenwirken für das Vaterland, ist es selbstverständlich, daß

die Würde des einzelnen gewahrt

werden muß. Die Frage hängt eng zusammen mit der Disziplinarstrafgewalt. Da hat sich ein Unwille erhoben gegen die Art der Durchführung des

strengen Arrest durch Anbinden.

Es ist keine Frage, daß das eine sehr schwere Strafe ist, die viele Nachteile im Gefolge haben kann. Seine Majestät hat schon vor längerer Zeit den Befehl gegeben, daß die Vollstreckung dieser Strafe aufs äußerste eingeschränkt werden soll und daß jeder Vorgesetzte, der ihre Vollstreckung anordnet, unter strenge Kontrolle gestellt wird, indem er sofort der vorgesetzten Dienststelle Meldung machen muß über den Grund und die näheren Umstände. Ich kann es sehr wohl verstehen, wenn man im Brustton der Ueberzeugung von der Roheit dieser Strafe redet. Unter Umständen aber kann sie doch geeignet sein, schwere Folgen zu verhüten. Zwei Verurteilte hatten Strafaufschub erhalten, um draußen im Felde ihr Vergehen gut zu machen. Als sie in die Gefahrenzone kamen, machten sie an einer Brücke halt und erklärten, sie gehen nicht weiter, sie wollten zu Hause ihre Strafe verbüßen. Es lag die Gefahr vor, daß die ganze übrige Mannschaft mitgerissen wurde und die schwersten Folgen konnten entstehen, wenn nicht der Vorgesetzte im Augenblick die Geistesgegenwart besessen hätte, zu erklären: Ich bestrafe euch ohne Rücksicht auf die nähere Untersuchung durch drei Tage strengen Arrest, der durch sofortiges Anbinden vollzogen wird. Das konnte ebensogut eine Rettung für viele sein und konnte den Vorgesetzten vor dem Schlimmsten bewahren, unter Umständen von seiner Waffe Gebrauch machen zu müssen. Trotz alledem stehe ich auf dem Standpunkt, daß man es der Gesamtheit der Armee zutrauen kann, daß diese Strafe fällt. (Sehr richtig!) Ich habe allerdings viele Stimmen gehört, darunter auch solche, die auch Ihnen bei vielen Gelegenheiten wichtig und bedeutungsvoll vorgekommen sind, die die schwersten Bedenken hatten, von dieser Strafe Abstand zu nehmen. Trotz alledem habe ich schon nach dem Vorgang des obersten Kriegsherrn, der gezeigt hat, wie er sich zu dieser Strafe stellt, die nötigen Schritte getan, damit auch diese als Schandfleck unserer Armee erscheinen könnende Strafe verschwindet. (Bravo!)

Was das Beschwerderecht anlangt

so ist unsere Beschwerdeordnung nicht so rückständig, seitdem darin aufgenommen ist, daß der Mann, der sich beschweren will, sich sofort an seinen Hauptmann wenden kann. Dadurch werden all die kleinen Zwischeninstanzen vermieden, die am ersten geneigt sind, ihm Steine in den Weg zu werfen. (Sehr richtig!) Der alte gute Hauptmann, den wir vom Frieden her kennen, der jeden Mann kannte von seiner Kompagnie und für jeden sorgte, der beim Marschieren wie ein Schäferhund seine Kompagnie umkreiste und alles sah, der ist ja leider auf unseren vielen Schlachtfeldern liegen geblieben, oder an Stellen gerückt, wo seine Vormänner in höheren Chargen verschwunden sind. An seine Stelle sind jüngere Elemente getreten. Aber der große Zusammenhang der gemeinsamen Gefahr und die Kameradschaft gleichen doch vieles aus, und wir dürfen hoffen, daß die genau unterrichteten Vorgesetzten wieder erscheinen werden. Was bei unserer Beschwerdeordnung vielleicht am meisten angreifbar ist, könnte der Umstand sein, daß der Mann, der eine ungerechtfertigte, leichtfertige oder in der Form falsche Beschwerde anbringt, strafbar ist. In der Praxis entscheiden die höheren Stellen — wie ich das auch wiederholt getan habe — häufig, daß der Mann nicht zu bestrafen ist. Es ist aber wohl besser, daß dies nicht dem Ermessen des Einzelnen überlassen bleibt, sondern daß darüber auch allgemeine Bestimmungen gegeben werden. Selbstverständlich muß die bewußt unwahre Beschwerde, die alle möglichen bösen Folgen nach sich ziehen kann, strafbar bleiben.

Wir müssen auch der

Behandlung unserer Gefangenen in Feindesland

gedenken. Ich habe das letzte Mal darüber gesprochen und ich würde ungerecht sein, wollte ich heute nicht sagen, daß wir bei unseren letzten Verhandlungen bei den französischen Kommissaren ein großes Entgegenkommen gefunden haben. Alle deutschen Gefangenen sollten aus der Gefahrzone bis auf 30 Kilometer hinter der Front zurückgezogen werden, und die französische Regierung bat um Frist bis zum 1. Mai zur Ausführung der Maßregel, dann sollten auch wir die französischen Gefangenen entsprechend zurückziehen — gewiß ein Entgegenkommen, da unsere Maßregel abhängig gemacht wurde von der Vollendung der französischen Maßregel. Wir haben sofort nach dem 1. Mai, nachdem wir uns überzeugt hatten, daß die französische Zusage erfüllt war, die Maßregel durchgeführt und ich hoffe, sehr viel schneller als es in Frankreich geschehen ist. Unter der tatkräftigen Mitwirkung der Schweizer Regierung haben die französischen Kommissare auch zugesagt, sich für eine noch weitere Zurückziehung der Gefangenen hinter der Front einzusetzen. Die Zustimmung der französischen Regierung ist noch nicht eingegangen. Die Maßnahme wäre wichtig, denn je näher an der Front, um so größer ist naturgemäß auch die Erbitterung und der Haß der Bevölkerung und um so schlimmer die Behandlung der Gefangenen. Leider haben wir auch hier erfahren, daß einige unserer Gefangenen an der Front sehr unwürdig behandelt worden sind, um von ihnen alle möglichen Aussagen zu erpressen. Wir haben die französische Regierung nicht im Zweifel gelassen, daß wir sofort Gegenmaßregeln ergreifen werden. (Bravo! rechts.)

Auf Einzelheiten gehe ich nicht ein, eine Ausnahme mache ich nur mit der neuen Position für die Kadettenanstalt. Ich habe nicht die Hoffnung, daß nach Beendigung des Krieges ein ewiger Völkerfrieden eintritt. In einer Zeit, wo zwei große Völker, die bisher nicht daran gedacht haben, große Heeresmassen zu halten, daran gehen, sich große Heere zu schaffen, sind die Aussichten auf einen ewigen Frieden nicht groß. (Sehr wahr! rechts.) Wir müssen uns also vorbereiten, unseren Nachfahren das zu bewahren, was wir ihnen erkämpfen. Nun sind ja über die Kadettenanstalten manche Beschwerden erhoben. Ich habe mich mit der Materie nicht beschäftigt, ich selbst bin nicht Kadett gewesen. Aber gar so schlecht kann es mit ihnen doch nicht bestellt sein, sind doch Männer wie Hindenburg und Ludendorff aus ihnen hervorgegangen. Ich werde aber prüfen, ob Aenderungen nötig sind, das Regulativ ist nicht ganz neu, es stammt aus dem Jahre 1898. (Heiterkeit links.)

Viel geklagt wird auch über den Bureaukratismus. Durch ihn ist aber eine große Gewissenhaftigkeit der Arbeiter erzielt. Wenn ein einzelner zu entscheiden hat, ist das gewiß ein kürzerer Weg. Bei den Klagen über den Bureaukratismus ruft man oft nach starken Männern, die sich durchsetzen und schnell handeln. Das kann der Einzelne aber nur unter Verletzung von Bestimmungen, und dann wird wieder darüber geschrien.

Von mir selbst spreche ich ungern, muß aber heute eine Ausnahme machen, um meine Lage zu kennzeichnen. Ich habe den ganzen Feldzug mitgemacht und noch keinen Tag Urlaub gehabt. Meine Leute lagen Kopf an Kopf mit dem Feinde und ich konnte es nicht verantworten, sie zu verlassen. Nach einer viermonatigen Schlacht wurde ich an diese Stelle berufen. Ich war niemals im Kriegsministerium und die Arbeit hier würde für mich ganz unmöglich sein, wenn mich nicht ein Stab von erfahrenen, freudigen, arbeitsfrohen Menschen umgeben hätte, die Tag und Nacht ihre ganze Kraft in den Dienst stellen. (Bravo! rechts.) Wenn also nicht alle Wünsche und Klagen in dem schnellen Tempo erledigt werden können, wie die Ungeduld es wünscht, so bitte ich das zu bedenken, besonders zu einer Zeit, wo ich neben meinen Arbeiten anderer Art alle Aufmerksamkeit richten muß auf die Kameraden an der Westfront, und mich verpflichtet halte, dafür zu sorgen, daß ihnen alles zugeführt wird, was ihnen Mittel und Gelegenheit gibt, den Kampf durchzukämpfen, damit wir das erreichen, was wir alle wünschen: den ehrenvollen Frieden. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Schöpflin** (Sozialdemokrat):

Den Leuten draußen soll man nicht mit Worten danken, sondern mit Taten. Der Kriegsminister hat recht, daß der bureaukratische Weg sehr langsam ist, aber so besonders sicher ist er darum doch nicht. Die Worte des Kriegsministers in allen Ehren, aber die Botschaft höre ich wohl — ich will nicht sagen, mir fehlt der Glaube, aber er ist nicht sehr stark. In der Kommission ist der Kriegsminister auf unsere Klagen so gut wie garnicht eingegangen, er saß auf seinem Stuhl wie ein steinerner Gast. Die Kommissionsberatung soll Aufklärung über Dinge schaffen, über die man im Plenum nicht gern spricht, und sie soll uns auch informieren. Aber das haben wir beim Kriegsminister vermißt. Was er über die militärische Situation gesagt hat, wußten wir bereits. Wir müssen beanspruchen, doch mindestens soweit informiert zu werden, wie beliebige neutrale Journalisten.

Die tätlichen Beleidigungen im Felde

sind zweifellos geringer geworden, dafür sind aber die wörtlichen Beleidigungen außerordentlich gewachsen. Dagegen könnte Abhilfe geschaffen werden, wenn mit der Energie vorgegangen wäre, die wir verlangt haben. Eine Hauptklage der Leute ist, daß sofort, wenn sie von der Front in Ruhestellung gehen, der schlimmste Drill einsetzt. Hunderte von Klagen laufen ein über die Art, wie draußen gebimst wird. Leute, die seit zwanzig bis dreißig Monaten im

Felde stehen, die in den Karpathen, in Rumänien, in Galizien, in Kurland, Belgien, Frankreich gekämpft haben,

werden in schlimmster Weise gebrüllt,

sobald sie in Ruhestellung kommen. Das muß eine böse Stimmung erregen. (Lebh. Sehr richtig!) Diesem unmäßigen Drill kann und muß die Militärverwaltung ein Ende machen. Dazu kommt zum Teil noch die Behandlung. Ich muß einiges überwinden, um in der Minute, wo in Frankreich die furchtbarsten Kämpfe stattfinden und die deutschen Truppen Uebermenschliches leisten, hier im Reichstag auszuführen, wie die Leute zum Teil behandelt werden. Das hätte verhindert werden können. Der Kommandeur, der ernstlich Beschimpfungen und Mißhandlungen wegräumen will, räumt sie auch weg. Wenn z. B. ein Kompagnieführer vor seinen Rekruten, von denen der jüngste ein 39jähriger Landsturmmann ist, ausführt: Wenn ich mich ärgere, sage ich, Ihr Stiere, Ihr Hundsfötter, Ihr Idioten, aber das ist alles nicht persönlich, das ist nur sachlich (Lachen b. d. Sozialdemokraten), so kann man sich denken, wie es wirkt, wenn dieser Herr persönlich wird. Die schlechte Behandlung der Mannschaften nimmt zu, je weiter man nach dem Osten kommt. Diesem Unwesen entgegenzutreten, ist des Kriegsministers militärische Verpflichtung. (Sehr wahr! b. d. Sozialdemokraten.) Der Kriegsminister sprach von dem guten alten Hauptmann, der wie ein Schäferhund seine Truppen umkreist und für seine Herde sorgt. Um im Bilde zu bleiben, muß man sagen: dieser gute alte Schäferhund, der um die Kompagnie herumschweift, beißt fortgesetzt die Leute, anstatt sie zu bewachen. Also, Herr Kriegsminister: „Man an den Schäferhund, legen Sie ihn an die Kette!"

Besondere Beschwerden liegen in der Urlaubsfrage vor. Es ist versprochen worden, daß

mindestens jährlich einmal Urlaub

gewährt werden soll. Trotzdem haben wir noch heute die skandalösen Fälle, daß Leute achtzehn Monate, zwei Jahre draußen gewesen und noch gar keinen Urlaub bekommen haben. (Hört, hört!) Dagegen haben andere vielfach Urlaub erhalten. Die Günstlingswirtschaft feiert eben leider auch jetzt draußen im Felde ihre Orgien. Der Kriegsminister hat gesagt, er habe auch noch keinen Urlaub erhalten. Das bedauere ich. Aber ein kleiner Unterschied ist es doch, ob ein kommandierender General die ganze Zeit draußen ist, oder ein Mann, der ständig im Schützengraben. Der Resolution auf Erhöhung der Mannschaftslöhne empfehle ich dringend, zuzustimmen. Durch die Dauer des Krieges wird diese Frage immer wichtiger. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ich bitte den Reichsschatzsekretär, hier nicht länger die Quelle des Widerstandes zu sein. Ebenso wichtig ist Gewährung eines zweiten Putzgeldes an Leute, die zwei Jahre im Felde stehen. Viele Leute draußen haben überhaupt noch kein Putzgeld erhalten.

Sehr lebhaft wird geklagt über die Verpflegung.

An der Front ist sie allerdings besser geworden (Auch nicht überall!), insbesondere dort, wo schwer gekämpft wird. Aber schwere Klagen kommen aus der Etappe, vor allem aus den Heimatgarnisonen. Gewiß müssen wir verflucht haushälterisch wirtschaften, um durchhalten zu können. Aber was die Soldaten bekommen, sollte wenigstens möglichst gut zubereitet sein. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Außerdem darf der Unterschied zwischen der

Verpflegung der Offiziere und der Mannschaften

nicht so groß sein. Die Offiziere, die im allgemeinen noch sehr gut leben, hätten die Pflicht, auch für ihre Soldaten zu sorgen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ebenso wird geklagt über das Kantinenwesen. Ich gebe zu, daß es schwer ist, die befriedigenden Reformen durchzuführen. Zum mindesten sollten die Kantinenüberschüsse den Soldaten wieder zugute kommen. Ein Ersatzbataillon hat schon im vorigen Jahre 60 000 Mk. Kriegsanleihe zeichnen können. (Hört, hört!) Das beweist, welche Ueberschüsse erzielt werden. Die Unterstützung Verwundeter ist Sache des Reiches, dazu dürfen nicht noch Fonds aus den Groschen der Soldaten aufgespart werden.

Die Preise in den Kantinen

sind meist viel zu hoch. Es kommt auch vor, daß die Offiziere durch ihre Burschen die Waren in den Kantinen in großen Posten aufkaufen und nach Hause schicken, und zwar als Dienstgepäck. (Hört, hört! b. d. Sozialdemokraten.) Das muß auf die Soldaten, die dann nichts mehr bekommen können, außerordentlich verbitternd wirken. (Sehr wahr!) Auch bei den Offiziersburschen herrscht große Günstlingswirtschaft. Sie bekommen alle Augenblicke Urlaub im Gegensatz zu den anderen Soldaten. Vielfach kaufen die hohen Offiziere in der Etappe Lebensmittel und Vieh ausschließlich für ihre persönlichen Zwecke auf. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten. Ein grober Unfug ist es, daß

höhere Offiziere drei, vier Burschen

halten. Da kommen ganze Armeekorps heraus! Heute, wo fast der letzte Mann eingezogen wird, müssen solche Mißstände verschwinden. Ich bringe diese Beschwerden nicht etwa auf Grund vereinzelter Soldatenbriefe, sondern als Niederschlag des Studiums von Hunderten und Tausenden von Soldatenbriefen, in denen sich immer dieselben Klagen finden. Da kann man nicht einfach alles auf die nervöse Stimmung, die draußen herrsche, zurückführen, wie das in der Kommission geschehe.

Eine weitere Resolution verlangt,

daß auch Soldaten Offiziere werden können.

Selbstverständlich ist die Forderung berechtigt, aber ob die Annahme der Resolution viel Erfolg haben wird, bezweifle ich. Müssen doch im deutschen Heer Oesterreicher, die dort bereits Zugführer waren, wieder als Gemeine anfangen. (Hört! Hört!)

Ferner bitte ich Sie, einer von uns gestellten Resolution zuzustimmen, wonach der Reichskanzler dafür sorgen soll, daß die von verschiedenen stellvertretenden Generalkommandos erlassenen Verordnungen über Arbeitshilfe in der Land- und Forstwirtschaft, die mit den Bestimmungen des Hilfsdienstgesetzes in Widerspruch stehen, aufgehoben werden.

Was das Kapitel

Politik im Heere

betrifft, so ist es merkwürdiger Weise vorgekommen, daß man der Verbreitung der „Sozialdemokratischen Feldpost" Schwierigkeiten gemacht hat. Ich hoffe, es wird diese öffentliche Kritik genügen, damit solche Dinge sich nicht wiederholen. Der Militärbürokratismus arbeitet nicht nur langsam, sondern auch sehr teuer. Da könnten viel Kräfte gespart und an anderer Stelle besser verwendet werden. Die Verlustlisten haben sich ständig verschlechtert, es ist jetzt fast unmöglich, einen bestimmten Mann herauszufinden. Der Truppenteil, dessen Anführung weggefallen ist, sollte wieder hinzugefügt werden. — Zu begrüßen ist die Zusage, daß

das Anbinden beseitigt werden soll.

Hoffentlich wird diese Zusage auch schnell bei allen Truppenteilen durchgeführt. Leider ist der preußische Kriegsminister in vielen Fällen garnicht imstande, das durchzuführen, was er will. Die Stellung des bayerischen Kriegsministers ist in seinem Kontingent in dieser Beziehung viel günstiger. Ist der Kriegsminister seiner Stellung nach nur Generalleutnant, so wird er stets Schwierigkeiten begegnen, gegenüber widerstrebenden kommandierenden Generälen

Zum Schluß ein Wort an General Gröner.

Ein Erlaß an die Munitionsarbeiter hat einiges Aufsehen erregt. „Wer wagt es, nicht zu arbeiten, wenn Hindenburg befiehlt" usw. hieß es da. Ich nehme keinen Anstand, die Streiks gerade in dieser ernstesten Situation zu verurteilen. Aber wenn die Streiks benutzt worden sind, um zu hetzen gegen die Organisation, so weisen wir das Treiben dieser reaktionären Kreise auf das Entschiedenste zurück. (Sehr wahr! b. d. Sozialdemokraten.) Der Aufruf des General Gröner war umso auffallender, als derselbe Herr in der Kommission sich sehr ruhig und für einen General sehr verständig über den Streik aussprach. Was glaubte General Gröner mit diesem Erlaß zu erreichen? Ich bitte ihn in Zukunft, solche temperamentvollen Erlasse nicht mehr herauszugeben. Es gibt geschicktere und gescheitere Schwabenstreiche. Der Hauptgrund des Streiks war doch die Kürzung der Brotration. Kann man es den Arbeitern verübeln, wenn ihnen bei den Ernährungsschwierigkeiten einmal der Geduldsfaden riß?

Sie müssen ja ausbaden, was die Regierung 2½ Jahre gesündigt hatte,

trotzdem sie von den Vertretern der Arbeiter gleich bei Beginn des Krieges auf die notwendigen Maßnahmen hingewiesen war. Das wissen die Arbeiter und sie wissen auch, daß in Süddeutschland besser für die Ernährung gesorgt ist. Und dazu kam

die Friedenssehnsucht.

Angesichts dieser Umstände war es am wenigsten angebracht, die Arbeiter anzuhauchen wie ein Feldwebel seine Untergebenen. Auch das Hineinziehen des Generalfeldmarschalls Hindenburg macht die Sache nicht besser. Auf ihm liegt eine militärische Verantwortlichkeit und es ist eine Unsitte seine Person in alle möglichen Dinge hineinzuziehen. Ich hoffe, daß es nicht weiter geschieht. Bei solchem Vorgehen könnten wir doch zu schweren inneren Situationen kommen. Die Arbeiterschaft ist sich ihrer Aufgabe in dieser Zeit bewußt. Noch ist der Kampf nicht zu Ende. Umso notwendiger ist es, daß die Hetze in der Presse der Rechten gegen die Arbeiter unterbleibt. Es gibt einen Moment, wo der Geduldsfaden reißt. Wir wollen aber hoffen, daß er bei den Arbeitern nicht reißt. Mögen die Herren von der Rechten das ihrige dazu tun. (Lebh. Beifall b. d. Soz.).

Generalleutnant **Gröner**: Ich habe mich gefreut, daß Herr Schöpflin über den Streik Worte gefunden hat, die mit meinen Anschauungen übereinstimmen. Er hat selbst gelegentlich betont, daß es Dinge gibt, die man deutlich bezeichnen muß. So hielt ich es auch nach dem 18. April — das war der Tag, von dem an die Gemütlichkeit aufhörte und aufhören mußte — für notwendig, einmal ein ganz deutliches und kräftiges Wort unseren deutschen Arbeitern zu sagen, weil ich das Vertrauen habe, daß in der Masse der Arbeiter doch noch das Gefühl für ein deutliches und offenes Wort vorhanden ist. Ich glaube, ich habe mich da nicht getäuscht. Nicht nur den Arbeitern, sondern dem ganzen Volke mußte einmal klar und deutlich gesagt werden, welch ein ungeheuerliches Verbrechen Streiks in der gegenwärtigen Lage sind. Mit diesem Aufruf spreche ich aus der Seele des ganzen Heeres. Ich bin mit dem Aufruf hervorgetreten aus dem Gefühl der schweren Verantwortung für die Versorgung des Heeres mit Waffen und Munition, und jeder Mann in den Granattrichtern und den Maschinengewehrnestern weiß mir Dank dafür. Daß den berechtigten Wünschen der Arbeiter Rechnung getragen werden muß, habe ich in der Kommission mit derselben Deutlichkeit erklärt. Das deutsche Volk war an einem verhängnisvollen Scheidewege angelangt und der eine Weg führte zur Niederlage. Ich verkenne nicht, daß die Organisationen der Arbeiter sich alle erdenkliche Mühe gegeben haben, auf sie einzuwirken. Daß sie eine andere Sprache reden, ist selbstverständlich, aber sie müssen mir erlauben, meine Sprache zu reden. (Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Ein deutliches Wort hat bisher noch jeder vernünftige Deutsche ertragen können. (Zurufe: Das waren Beschimpfungen!) Einmütig muß jetzt die Ueberzeugung herrschen, es muß Ruhe sein in der Arbeiterschaft, und unter der Arbeiterschaft verstehe ich das ganze Volk. Es muß einer für alle und alle für einen stehen. Mein Aufruf ist keine Schimpferei, sondern der deutliche Ausdruck dessen, was ich fühle. (Zischen b. d. Soz. Arb. — Bravo! rechts.)

Kriegsminister **v. Stein**: In der Frage des Anbindens erwidere ich dem Abg. Schöpflin lediglich, daß ich noch nie leere Worte gemacht habe; er möge mein Handeln abwarten.

Das Haus vertagt sich.

Präsident Dr. **Kaempf** teilt mit, daß verschiedene Interpellationen eingegangen sind. 1. eine sozialdemokratische Interpellation, was der Reichskanzler zu tun gedenkt, um dem Zustand ein Ende zu bereiten, daß durch den Militärbefehlshaber in Elsaß-Lothringen andauernd gegen die elsaß-lothringische Verfassung, gegen das Schutzhaftgesetz und gegen die Immunität der Reichstagsabgeordneten verstoßen wird. 2. eine Interpellation Hauß (Els.), die außerdem darauf hinweist, daß durch die Militärbehörden in Elsaß-Lothringen der Zusammentritt des Landtags, der alljährlich den Etat festzustellen hat, verboten worden ist.

Diese Interpellationen werden auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung (Beginn 12 Uhr) gesetzt und außerdem die Fortsetzung der Beratung des Militäretats.

Schluß gegen 7½ Uhr.

Eingesandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.
Die Redaktion.

Gebt Nährmittel für Kinder.

Wie bekannt, hat unser Magistrat Nährmittelmarken herausgegeben und zwar mit den Farben weiß, grün und blau. Jedoch zu meinem Bedauern warte ich schon drei Wochen, ob es nicht bald auf weiße Marken, die für Flaschenkinder herausgegeben worden sind, mehr Zwieback gibt. Von was soll man denn die kleinen Kinder ernähren und groß ziehen? Von dem Viertelpfund Haferflocken alle vierzehn Tage und dem Viertelpfund Zwieback pro Woche ist das sehr, sehr schwer. Und um sein Kind nicht den größten Entbehrungen auszusetzen, gibt eine Mutter alles, was sie besitzt, selbst das bißchen Graupe hin, das ihr vom Magistrat zugeteilt wird. Denn wie lange reichen die paar Krümchen Haferflocken, anders kann man es nicht nennen! Man kann es sich ja einmal ausrechnen, bei fünf Mahlzeiten am Tage. Der größte Teil vom Trinken (zur Mahlzeit) ist Wasser. Vor einiger Zeit konnte man den kleinen Kindern, wenn's wirklich mal knapp war, eine Mehlsuppe als Mahlzeit geben. Doch auch diese Möglichkeit ist uns Müttern vollständig genommen, durch dieses schwarze, grobe Mehl. Wo bleibt der Grieß? Warum sorgt man für Säuglinge nicht regelmäßiger? Ein wahrer Segen für uns Mütter wäre es, wenn wir mit auf die Geburtsurkunde der Kleinen regelmäßig alle Wochen ein halbes Pfund Haferflocken holen könnten; denn es ist ein sehr bitterer Kern, so mit Bangen und Bangen auf die paar Lebensmittel für unsere Kleinen zu warten. Ich bitte im Namen dieser Frauen um mehr Haferflocken für Säuglinge und mehr Zwieback auf die weiße Nährmittelmarke. Auch unsere kleinsten Geschöpfe wollen ein bescheidenes Mittagessen haben. Kriegerfrau M. B.

Schlechte Saat-Kartoffeln.

Wie das arme Volk geschädigt wird, zeigt folgender Fall. Dieser Tage wurden an die Mieter der Kriegshäuser das Saatkartoffeln verteilt. Ich erhielt einen Zentner, richtiger gewogen 91 Pfund, zum vorläufigen Preise von 9 Mark. Die Kartoffeln sind gar keine Saatkartoffeln. 25 Pfund sind total verfault, 20 Pfund angefault, 45 Pfund haben schwarze Flecken. Der ganze Zentner Kartoffeln ist zur Saat nicht zu gebrauchen. In den Zeitungen wurde immer geschrieben, für gute Saatkartoffeln wird gesorgt. Ich bin auch der Ansicht, daß man für 9 Mark auch eine gesunde Saatkartoffel erhalten könnte. Wer ersetzt mir den Schaden? Wo soll ich jetzt die Saatkartoffeln für meinen Acker hernehmen? Am guten Ende sagt schließlich der Magistrat: Ich habe Ihnen einen Zentner Saatkartoffeln übergeben und müssen Sie die und die Ernte haben; für diese Zeit bekommen Sie keine Kartoffelmarken. Eine Antwort wäre sehr erwünscht. Aus verfaulten Saatkartoffeln sind keine Speisekartoffeln zu erzielen. B. K.

Wir haben selbst in den letzten zwei Wochen ungefähr 100 Zentner Saatkartoffeln ausgegeben, die waren wie die späten waren sehr schön. Es kommt natürlich vor, daß ein paar verfaulte dazwischen sind, der Magistrat kann sie aus Tausenden von Zentnern nicht selbst herauslesen, und muß sich auch hier auf die Angestellten und die Arbeiter verlassen. Eine so verdorbene Menge, als die Einsenderin bekommen hat, hätte sie aber auf keinen Fall annehmen brauchen, sondern sofort bei der Ausgabe zurückweisen müssen. Sie hätte damit doch vor jeder Instanz Recht bekommen.

Hier Not, da Verschwendung.

Zu unserem Eingesandt in der Nummer vom 2. Mai über die Fischerbar bittet uns der Kellner Heinrich Scholz mitzuteilen, daß er nicht der Einsender H. Sch. ist.

* * *

Berichtigung. Herr Fleischermeister Prauß in Hermannsdorf schreibt uns: Mit Bezug auf den in Ihrer Zeitung vom 21. April 1917 einer Kriegerfrau in Arnoldsmühle unter Anhermannsdorf" erschienenen Artikel bitte ich auf Grund des § 11 des Preßgesetzes nachstehende Berichtigung aufzunehmen: Es ist tatsächlich unzutreffend, daß ich am Sonnabend, dem 21. April 1917 einer Kriegerfrau in Arnoldsmühle unter Anrechnung auf ihre Fleischenmarke einen ausgekochten Röhrknochen im Gewicht von 105 Gramm zugewogen habe, vielmehr ist dieser Knochen ohne diese Anrechnung zugelegt worden. Nicht bloß Fleisch, sondern auch Wurst ist der Kriegerfrau verabreicht worden, bis zur Höhe des Quantums, welches sie zufolge ihrer Fleischmarken erhalten konnte. Da ich das Fleisch von der Fleischverteilungsstelle in Breslau zugeteilt erhalte, so ist es unrichtig, daß ich auffällig viel Fleisch für andere Kunden übrig habe; die erwähnte Villenbesitzerfrau hatte für zirka 30 Mark Fleisch für sich und vier andere Familien entnommen und aus demselben mir zugewiesenen Material erhalten. Meine Vermögenslage benutze ich nicht, um mit armen Kunden „so", das heißt wohl unangemessen umzugehen, sondern vielmehr dazu, um armen Kriegerfrauen und ihren Kindern mit Wohltaten ihre Lage zu erleichtern. Für die Güte des Fleischmaterials kann ich nicht einstehen, ebensowenig dafür, daß bei 500 Kunden, die am Sonnabend zu bedienen waren, ein einzelner nicht zufriedengestellt wurde.

Zufällig ist uns das Fleisch der Frau aus Arnoldsmühle vorgewogen worden, und wir können bestätigen, daß es ohne den zugelegten Knochen kein halbes Pfund war. Wegen der übrigen Angaben soll ja noch anderweit eine Untersuchung schweben, die Klarheit darüber bringen wird, ob Herr Prauß recht hat oder das Eingesandt.

Briefkasten.

Frau B. Wegen der Wehrunterstützung müssen Sie sich an das österreichisch-ungarische Konsulat, Viktoriastr. 118/120, wenden.

B., Obgl. Ja, Sie können das, Sie sind ja nicht mehr Soldat.

A. O. Bis zur Vollendung des 15. Lebensjahres muß in jedem Falle die Wehrunterstützung gezahlt werden, ganz gleich, ob das Kind etwas verdient oder nicht. Beschweren Sie sich beim Landrat.

J. W. Die „Berliner Allgemeine Zeitung" soll liberal sein; eine ausgesprochene Parteizeitung ist sie nicht.

Landsturmmann Rippel. Das war bestimmt kein Aprilscherz.

Wl., Rothsürbenstr. Abmelden brauchen Sie sich nicht, aber es ist immer gut, auf die Reise irgend einen Ausweis mitzunehmen.

Oberberg. Die Dienstverlängerung ist unzulässig. Sie müssen sich vorschriftsmäßig darüber beschweren.

Kriegsbeschädigter B. S. 1. Gewiß, bei Verschlimmerung, auch wenn sie nach Jahren eintritt, muß die Rente erhöht werden. 2. Ihre Annahme ist richtig; der Rentenbescheid bezieht sich nur auf den gegenwärtigen Gesundheitszustand.

Fahrer P. Wenn die Mutter nicht bedürftig ist, hat sie keine Wehrunterstützung zu verlangen. In diesem Falle scheint doch keine Bedürftigkeit vorzuliegen.

A. F. Sie reden, wie Sie es verstehen. Wenn Sie wieder an uns schreiben, sagen Sie wenigstens, wer Sie sind, damit man weiß, mit wem man es zu tun hat.

P. K., Goethestr. Das Beste ist in diesem Falle, Sie erklären dem Meister, Ihr Sohn lernt nicht mehr weiter, er geht zu einem anderen Berufe über. Das ist nach § 127a der Gewerbeordnung gesetzlich zulässig. Behalten Sie also den Sohn zuhause.

F. K., Fürstenstr. Sie werden die Zulage vielleicht noch bekommen; ganz sicher ist das nicht. Daß Sie unter allen Umständen eine Zulage erhalten, war auch nirgends gesagt.

Frau M. K. Wenden Sie sich an den Rektor der Schule um eine Bescheinigung der Reise, worauf Ihnen eine Beihilfe gewährt werden kann.

Aus der Geschäftswelt.

Die Firma S. Beyer Nachf. hat ihre Geschäftsräume von Taschenstraße 1 nach Ohlauerstraße 60/61 verlegt und bedeutend vergrößert. Herr S. Beyer hat das Geschäft 1882 gegründet und durch streng reelle Bedienung bei der Kundschaft das größte Vertrauen erworben. Auch sein Nachfolger hat das Bestreben, nach denselben Grundsätzen das Geschäft weiter fortzuführen.

Preiswerte Angebote!

Damen-Kleider

Kleid aus weißem Voile, flott verarbeitet, mit weitem Rock . . . 29.50

Kleid aus weißbunt gepunktem Schleierstoff, modern jugendl. Form 49.00

Kleid aus weicher guter Pailletseide, flott garniert, in versch. Farben 59.00

Kleid a. Crepe de chine, jugendl. fesche Form, U-Boot-Ausschnitt und gezogenem Rock . . 72.00

Blusen

Bluse aus weiß. Voile, reich garniert 6.75

Bluse aus weiß-bunt gemustertem Kreppstoff 7.50

Bluse aus weißem Waschschleierstoff mit Hohlsaum und Knopfgarnitur 9.75

Bluse a. guter Pailletseide, halsfreie Form mit weißem Kragen, in verschiedenen Farben . 16.50

Damen-Mäntel

Paletot a. melierten Stoffen, weit ausfallend, m. groß. Taschen 32.00

Paletot aus Cheviot in versch. Farb. u. flott. Gürtelgarnitur 39.50

Paletot in versch. Farb., auch kariert mit und ohne Gürtel 46.00

Mantel aus imprägn. Seide, lose ausfallend, a. m. Gurt z. trag. 65.00

Röcke

Rock aus melierten Stoffen, modern gearbeitet 13.75

Rock a. Cheviot, blau und schwarz, weite Form 19.75

Rock aus schwarz u. weiß-schwarz gestr. Voile, sehr flott verarb. und weit ausfallend 36.00

Rock a. gutem, schw. Taffet, sehr eleg. Ausführung 52.00

Damen-Hüte

Rembrandthut fesch garniert 19.50

Gr. jugendl. Hut mit aparter Garnitur . . . 15.75

Kl. Bastglocke mit Band u. Blumen garniert 12.50

Fescher Sporthut 8.50, 6.50

Backfischhut mit Schriftband 5.50

Waschstoffe

Glatte Schleierstoffe, 110 cm breit, in allen Farben
Bedruckte Schleierstoffe in hell- u. dunkelwei" getupfter Mulle
Gestickter Schleierstoff in bunt und weiß, 110 cm breit
Helle und dunkle Waschstoffe

Seide

Bedruckte Foulardseiden, moderne Muster, doppeltbreit
Gemusterte und bestickte Voile, 110 cm breit
Taffet, glatt und gemustert in neuesten Farben
Shantung-Seide, naturfarb., glatt und bunt gestickt
Bedruckte Seidentülle für Blusen.

Handschuhe — Strümpfe — Blusenkragen — Fichus — Korsetts — Schleier — Broschen usw.

Kaufhaus M. Schneider — Breslau

Neue Schweidnitzer Strasse 1

Wasch-Voile

Voile gestickt
Voile bedruckt
Voile gestreift
Voile mit Kante
Voile glatt
Voile mit Punkten

M. Fischhoff

Breslau I, Fernruf 1441 und 1442, Ring 43.

Strohhüte

für Damen, Herren u. Kinder **direkt** in der Fabrik Strohhut

Freund & Krebs,
nur Karlstr. 30, neb. d. Hofkirche
Strohhüte werden modernisiert.

Stangenreiher! Paradiesreiher! Straussfedern!

J. Preuss Nchfl.

I. Ring 45, Hof, 1 Treppe. Bitte auf Hausnummer u. Firma zu achten.

II. Neue Schweidn. Straße 14, dicht an der Gartenstrasse 608

Höchste Beleihung von Pfändern aller Art.
490 Leihhaus Mariannenstraße 6.

Freie Religionsgemeinde,
Grünstraße 14/16.
Erbauung: Sonntag, den 6. Mai 1917, vormittag 9½ Uhr. Prediger Dr. H. Ohr
Thema: 986
Der freireligiöse Gott.
2. Teil:
Schöpfung oder natürliche Weltentstehung.

Spargelder

von jedermann (auch Nichtmitgliedern) werden bei täglicher Abhebung mit 4%, auf Kündigung bis 5% und darüber verzinst.
Einzahlung von Mk. 1.— an.

Deutsche Mittelstandsbank
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht 1007
Breslau II, Bahnhofstraße 1b.
Telefon Nr. 7830. — Postscheckkonto Nr. 10 908.
Kassenstunden von 9—1 und 3—6 Uhr. — Sonntag von 11—1.

Wohnungs-Einrichtungen und Einzelmöbel

— mit der Zeit entsprechender —
Zahlungs-Erleichterung
— liefern — 757
Julius Ollendorff & Co., Breslau, Albrechtstrasse 14.

Lebensmittel

Zitronen, 6 Stück	70
Prima Backpulver, 3 Pack	27
Bouillon-Würfel-Ersatz, 25 Stück	85
Vanillin-Pulver, 3 Pack	27

Messow Waldschmidt G.m.b.H.

G.m.b.H. Schmiedebrücke

Lebensmittel

Himbeersaft, ½ Liter-Flasche	1.40
Frucht-Wermuth-Wein, Flasche	2.45
Schlummer-Punsch	1.75
Johannisbeer-Wein, Flasche	2.40

Moderne Glasbatistkragen, große Formen . Stück 2.95, 2.45,	1.95
Weiße Waschblusen mit sehr reicher Stickereigarnierung	4.95
Einkaufs-Pompadours mit Satinfutter und Geldtasche . .	1.65
Moderne U-Bootkragen, Glasbatist mit Hohlsaum . . 3.95,	3.25
Weiße Voile-Blusen, Ia Wasch-Voile, sehr hübsche Verarb.	8.75
Postkarten-Album-Bibliothek, 4 Stück im Karton	1.95
Moderne Tüll-Fischus mit Spitzen für Blusen . . . 3.25,	2.95
Elegante Voile-Blusen weiß u. bunt, viele fesche Verarbeit.	10.50
Dokumenten-Mappen kleine Form, Kunstleder mit Schloß	1.35

Glaswaren

Wassergläser . . . . . . Stück 18, 14
Bierbecher stark . . . . Stück 20, 18
Bierbecher mit Kante . . . Stück 20
Selterbecher mit Kante . . Stück 20
Selterbecher mit Goldrand . Stück 18
Seltergläser auf Fuß . . Stück 10, 16
Wasserflaschen 2 Liter 55, 1 Liter 95
Sturzkaraffen, ... Stück 75, 68, 48
Bowlenkrüge, geschliffen Stück 3.35, 2.95
Citronenpressen . . . . . Stück 22
Weingläser, gepresst, . . . Stück 18, 16
Schnapsgläser, ... Stück 18, 14, 12
Milchsatten 1 Liter 28, ½ Liter 18
Honigkrausen, 2 Pfd. 48, 1 Pfd. 26, ½ Pfd 20

Holzwaren

Handtuchhalter, imit. Nußb. St. 2.95, 1.25
Schlüsselleisten . . . . Stück 1.10, 45
Console, imit. Nußbaum . . Stück 95, 18
Zierschränke, geschnitzt, . . Stück 1.25
Vogelbauer, verzinnt, mit Futternäpfen . . . . Stück 85
Reisekartons, mit Gurten u. Metallgriff . . . . Stück 1.85, 1.45

Schreibwaren

100 Bogen liniiert Ueberseepapier, geblockt 1.25
25 Bog. Leinenpapier und 25 Stück Kuverts, gefüttert, zusammen 75
25 Bog. gerieftes Briefpapier . . . 32
25 Bog. Kronenpost 35
25 Stück Leinenkurzbriefe 55
10 Stück Leinenkarten und 10 Stück pass. Kuverts mit Seidenfutter . . 48
5 Stück Kartenbriefe 13
25 Stück Postkarten-Kuverts 20
10 Stück Anhänge-Zettel mit Schnur 15
Strazzen, Harteinband . . . . Stück 22
Flüssiger Leim . . . . Flasche 32 u. 22
10 Mtr. blaues Schrankpapier, Rolle 55
Salicyl-Pergamentpapier, Rolle . . . 28
Ansichtskarten von Breslau, bunt, 4 St. 10

Spielwaren

Tennisschläger . . Stück 1.25, 95, 75, 22
Tamburin . . . . . Stück 1.15, 68, 65, 32
Tennisbälle . . . . Stück 55
Stoffbälle, bunt, ... Stück 28, 25, 10
Lederbälle . . . . . Stück 1.95, 1.60, 65
Celluloid-Bälle . . . Stück 55, 48, 42, 28
Sandeimer mit Holzgriff . . Stück 95, 75

Porzellan- u. Steingutwaren

Porzellantassen, bunt bemalt . Paar 45
Porz.-Schalentassen m. Goldrand Paar 58
Kaffeekannen mit Goldrand . . Paar 1.65
Porzell.-Teekannen m. Kantendekor St. 1.35
Porzell.-Kuchenteller, bunt bemalt St. 65
Porzellan-Milchtöpfe, bunt bemalt Satz 6 Stück 2.45, 1.95
Porzell.-Salatieren, bt bemalt, Satz 8 St. 1.45
Porzell.-Kaffeeservice, 5teil., bunt St. 1.45
Porzellan-Obstservice, bunt bemalt, 7teil., mit Delftdekor . . . . Stück 2.45
Porzellan-Milchkännchen . . . Stück 20
Porzellan-Körbchen mit durchbroch. Rand, bunt bemalt . . . . . Stück 95
Porzellan-Kaffeebecher mit Kinderbildern . . . . Stück 38, 25
Tee- oder Kakaobüchsen . . . Stück 38
Marmeladendosen, bunt . . . Stück 65
Aschenbecher, bunt . . . . . Stück 38
Milchtöpfe, weiß oder bunt . . . Stück 38
Kaffeebecher mit Delftdekor . Stück 35
Kaffeetassen, weiß . . . . . . Paar 25
1 großer Porzell.-Kuchenteller, bunt und 6 kleine . . . . . . zusammen 1.45

Waschslidwester weiß, blau und mode	1.25
Kinder-Strohhüte, Matrosenform m. Band, weiß und buntes Geflecht .	98
Damen-Pantoffeln Plüsch und andere Stoffe	2.25
Kieler Kindermützen aus besten Waschstoff m. Schriftband, viele Farb.	2.45
Knaben-Seppl-Strohhüte weiß und grün mit Schnurgarn. 1.25,	98
Militärtuch-Hausschuhe f. Knab. u. Mädch. m. Lederk. 30-35 2.25, 24-29	1.95
Kieler Wachstuchmützen schwarz und braun mit Schriftband	2.85
Knab.-Kronprinzenhüte, a. gut. Strohgeflecht, Panama-Ersatz 1.45,	98
Militärtuch-Hausschuhe für Damen, grau . . . . Paar	2.10

Konsum- und Sparverein „Vorwärts“

für Breslau und Umgegend, e. G. m. b. H.

Arbeiter!!

spart Euer Geld in der Sparkasse des Konsumvereins „Vorwärts.“

Spargelder

werden mit 4 Prozent verzinst.

Bei **Hals- u. Lungenleiden**

aller Art, wie Katarrhen, tuberkulösen Erkrankungen, Asthma rc. erzielten, wie zahlreiche Mitteilungen von Ärzten, Apothekern und Leidenden einwandfrei beweisen, unsere

Rotolin-Pillen

in jahrelanger Praxis — vorzügliche Erfolge.
Husten, Verschleimung, Auswurf, Nachtschweiß, Stiche im Rücken u. Brustschmerz hörten auf; Appetit u. Körpergewicht hoben sich rasch; allgem. Wohlbefinden stellte sich ein. — Erhältlich die Schachtel zu 2 M. in allen Apotheken; wenn nicht vorrätig, auch direkt von uns durch unsere Versandapotheke.
Ausführliche Broschüre kostenfrei. Fleck & Co., Berlin SW 68.
7161

Samson Und Co

Atelier für fotografische Aufnahmen und Vergrößerungen bekannt gute Ausführung, prompte Bedien. u. billigste Preise. Lieferung von Bildern zu Paßzwecken in 2—3 Stunden.
12 Visit von 1.80 an, 12 Postkarten von 2.50 an.
Vergrößerungen nach jedem Bilde von Mk. 3.— an.

Samson & Co., Blücherplatz 20.
Telefon 4389. 266

Gelegenheitskauf in Strohborten

zum Aussuchen per Meter im Stück **10** Pf. 927

Albert Schäffer, Ring 23.